Herman Dâmen

Untersuchung und Neuausgabe seiner Gedichte.

(Teildruck.)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT ZU MARBURG

VORGELEGT VON

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

PAUL SCHLUPKOTEN

AUS ELBERFELD.

BRESLAU

Verlag von M. & H. Marcus

1913.

Von der Fakultät als Dissertation angenommen am 9. November 1911.

Referent: Herr Geheimrat Prof. Dr. F. Vogt.

Die vollständige Arbeit erscheint in den „Germanistischen Abhandlungen“, herausgegeben von Friedrich Vogt.

Dem Andenken meines Vaters.

Überlieferung.

Einzig die mitteldeutschen, bürgerlichen Meistersingerkreisen nahestehende Jenaer Liederhandschrift bringt Dâmens Gedichte auf uns. Sie umfassen die vollständig — ohne fehlende Blätter — erhaltenen Lagen 17 und von 18 den Anfang (Blatt 113d, 123d). Noten, Text, Initialen sind von schönen, sorgfältigen Händen geschrieben und gemalt. Diese Handschrift war eine zuverlässige Prachtausgabe [1]).

Außerdem werden noch andere, vielleicht Separatausgaben in hochdeutscher Sprache verbreitet gewesen sein. Diesen Schluß erlaubt wenigstens ein Verzeichnis von Büchern (Librorum ordo in Wittenberg [1434 feria IV post Simonis et Iudae]), die sich ehemals in einer Kiste in der Schloßkapelle zu Wittenberg befanden; es ist aus einer Handschrift des Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchivs kopiert[2]), dort heißt es:

3. Item alius liber, qui incipit, *Ir Cristen alle schreyet* etc. Et finitur, *wann du verloren were* etc. Et est dictamen *Hermann von der Dhame,* Cum notis.

4. Item alius liber mangnus, qui incipit, *Do ere ires houes erst began* etc. Et finitur, *Sus leret Herman von der Dhame,* Cum notis.

Mit „*Ir cristen alle schrîet*“ beginnt Dâmens Leich. Der Schluß stammt von einem Unbekannten oder gehört, wenn Dâmens Name für die ganze Handschrift gelten soll, zu einer verloren gegangenen Dichtung.

Zu Nr. 4 bemerkt Bartsch: „Nr. 4 ist ebenfalls eine Liederhandschrift mit Noten; da sie als ‚liber magnus‘ bezeichnet ist, so haben wir kaum anzunehmen, daß sie nur Lieder Hermanns enthielt, was auch der Schluß der Angabe nicht besagt, denn es ist der Schluß von Hermanns Leich (MSH 3, 162a *sus leret*

[1]) Vgl. Holz, Einl. z. J. L. Hs. S. I und V.

[2]) Zuerst abgedruckt von E. G. Vogel im Serapeum 21 (1860) S. 299ff. Mit erneutem Hinweis von Bartsch, Germania 24, 16—18 (1878).

Herman der Damen. amen, amen, amen). Das Anfangszitat ist mir unbekannt[1]." Voraussetzung ist natürlich die Zuverlässigkeit des Verzeichnisses. Keines der angeführten Bücher ist erhalten.

Wortgetreue Wiedergaben der Gedichte Dâmens liegen vor in der photographischen Wiedergabe von J durch K. K. Müller, 1896, und in dem Abdruck der Jenaer Lhs. von Holz, Saran, Bernouilli. Leipzig 1901.

Von vollständigen Textausgaben waren mir zugänglich:

1. Myller, Samlung deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jahrhundert. Berlin 1785. Zweyter Band, hinter dem Iwein.
2. vd Hagens Minnesinger, Leipzig 1838, HMS 3, 160a bis 170b, die nicht frei von Versehen sind.

Proben Dâmenscher Gedichte und kurze Nachrichten über ihn sind mehrfach gegeben. Ich erwähne außer MSH 4, 861 nur: Wiedeburg[2]), der S. 45 die Totenklage und S. 54 III 35 bis 51 gibt; Wackernagel[3]) veröffentlicht S. 851 III 35—69. Diese vermehrte Bartsch[4]) um V 35—51 und 69—85.

Ins Neuhochdeutsche übertragen sind V 35—51, II 1—21, III 8—14, 29—35, 36—42 durch Ludwig Ettmüller im 3. Bande von „Herbstabende und Winternächte. Gespräche über Deutsche Dichtungen und Dichter". Stuttgart 1867. S. 194—196. Er teilt den II. (Lied)ton in ein Loblied auf Freundesliebe und ein solches auf die Ehre.

Louis Spach: Poètes allemands du moyen âge. Paris-Strasbourg 1870[5]) behandelt Dâmen S. 319. Er bringt nichts Neues; gibt selbst zu, er habe „point eu la prétention de faire de l'érudition philologique".

---

[1]) Germ. 24, 18.

[2]) B. Chr. B. Wiedeburg, Ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten aus dem dreyzehenden und vierzehenden Jahrhunderte, welche in der Jenaischen akademischen Bibliothek aufbehalten werden. Jena 1754. 1. Ein alt Meister Gesang Buch auf Pergamen. § 39 ist Herman Damen gewidmet.

[3]) Wilh. Wackernagel: Altdeutsches Lesebuch, Basel 1861[4]. S. 851.

[4]) Deutsche Liederdichter des 12.—14. Jahrhunderts.

[5]) Oeuvres choisies 4.

Leben.

Schwach und unsicher beleuchten wenige historische Nachrichten Dâmens äußeres Leben. Weniges nur läßt sich zu unumstößlicher Sicherheit verdichten: nicht einmal der Name ist eindeutig überliefert. Die Überschrift in J kennt ihn als *H'man Damen,* er selber nennt sich am Schlusse des Leichs *Herman der Dâmen (: âmen).* Der einzige literarische Zeitgenosse, der ihn erwähnt, ist sein Schüler Frauenlob[1]), Spr. 129, 17—18: *künd ich baz Herman der Damen ein lobes vaz mit sange amen.* Vermutlich ist das *„der"* beidemal durch Analogie zu erklären (der Taler, der Marner, der Hardegger, der Tanhûser, der Kanzeler, der Guotaere, der Dürner, der Mîsnêre, der Vrouwenlob usw.), ebenso L 193 *sus lêret Hérmān der Dâmen.* Daß die Bezeichnung des Wittenberger Bücherverzeichnisses als *Hermann und Herman von der Dhame* hieran nichts ändert, erörtere ich weiter unten. Auch in Rostocker Urkunden, die ihn als „. . . et Hermann(o) fratribus, filiis Bertrami) de Damen"[2]) und als „Hermann(i) Damen"[3]) kennen, ist das „de" weder als Adelsprädikat noch als Herkunftsbezeichnung aufzufassen. Als glaubhafteste Überlieferung wird die Überschrift in J übrig bleiben und gelten: Der Name unseres Dichters lautete *Herman Dâmen.*

Auch die bisher geltende Herkunft des Namens (und also auch wohl seines Trägers) wird sich schwer aufrecht erhalten lassen. vd Hagen nimmt 4, 742 an, daß Dâmen „unstreitig seinen Namen von der Dahme, die bei Köpnik in die Spree fällt", habe, daß er freilich nicht zu dem Geschlecht der Herren

[1]) Hrsg. v. Ludw. Ettmüller, Quedlinburg u. Leipz. 1843.

[2]) 26. Juni 1302. Mecklenb. Urk.-Buch V, S. 70. Urk. Nr. 2808.

[3]) 27. August 1307. Mecklenb. Urk.-Buch V, 355. Urk. Nr. 3184 (Schwerin 1869).

von und zu der Dahme gehöre, deren Stammsitz das alte Schloß am Anfang dieses Flüßchens war und von denen die Brüder Heinrich und Reinhard schon im 12. Jahrhundert vorkommen[1]). Herman habe aber denselben Heimatsnamen geführt, ebenso wie der Abschreiber der Dresdener Tristanhandschrift, Nicolaus Swertfegir de Dhamis 1433. Grdr. 127. Nach vd Hagen war Herman also ein Brandenburger.

Dieser Ansicht schloß sich Bartsch an. Er meint Germ. 24, 18: Durch die Bezeichnung *„von der Dhame“* sei erwiesen, daß Herman seinen Namen in der Tat von dem Flusse Dame führe. Vielleicht läßt sich umgekehrt sagen: dem Wittenberger Bücherfreund war das nähere und an einer damals sehr besuchten Handelsstraße gelegene märkische Dhame sehr wahrscheinlich bekannter als die angesehene Rostocker Patrizierfamilie, und so trat die Verwechslung schon früh im 15. Jahrhundert ein. Und warum nennt er sich nicht *von der Damen* statt *der Damen?* fragt auch Ettmüller S. 312 Anm. 17.

Eine andere Vermutung deutet Adolf Frisch[2]) an: „seiner Heimat nach gehört Hermann der Damen viel mehr mit Rûmzlant als mit dem Mîsnêre zusammen“. Es weist aus dem Meckl. Urk.-Buch einzelne Mitglieder einer Familie von Damen nach: „einen Hermann nachzuweisen ist mir nicht gelungen, ich glaube aber, daß der dichter aus dieser Rostocker familie stammt“. Auch er erklärt das „der“ durch Analogie.

Meine Studien in Rostocker Urkunden haben mich diesen Herman finden lassen, der einer so angesehenen und begüterten Familie entsproß, daß sie sich von 1280—1429 verfolgen läßt. Die erste Urkunde[3]), die sich auf Herman bezieht, ist am 26. Juni 1302 zu Rostock gegeben. Nach dem Vidimus auf

---

[1]) Vgl. Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis II 1, 157, 158 (Urk. von 1282 Richardus de Damis!), ferner W. Reinhold, Chronik der Stadt Dahme und der Umgegend. Dahme 1845. 2 Bde. S. 11, 12.

[2]) Ad. Frisch, Untersuchungen über die verschiedenen mhd. dichter, welche nach der überlieferung den namen Meißner führen. Jenenser diss. 1887. S. 29 Anm. 1.

[3]) Zum erstenmal abgedruckt in den Rostock. Nachrichten 1753, Stück 8, S. 29 ff., jetzt am bequemsten zugänglich im Mecklenburgischen Urkundenbuch, hrsg. v. d. Verein für mecklenb. Geschichte und Altertumskunde V. Bd., S. 70.

Pergament im Ratsarchiv zu Rostock. An Pergamentstreifen hängt das beschädigte große Stadtsiegel mit dem Rücksiegel (Greif und Umschrift: · Secretum burgensium de Rostoc ·) in weißem Wachs. Der Anfang lautet: Vniuersis, ad quos peruenerit presens scriptum, Nicolaus dei gracia dominus de Werle salutem in domino. Notum fore cupimus et presentibus publice protestamur, nos matura deliberatione prehabita, de nostrorum heredum consensu ac fidelium nostrorum consilio, Iohanni, Bertramo et Hermanno fratribus, filiis Bertrami de Damen, quondam civis in Roztock, et eorum veris heredibus dimisisse et rationabiliter contulisse viginti sex marcarum denariorum usualium redditus annuos in ciuitate nostra Malchin, quos redditus predictus Bertramus, pater fratrum predictorum, a domino Henrico de Werle, nostro patruo predi[le]cto bone memorie, quondam emit et racionabiliter comparauit. Quos quidem redditus viginti sex marcarum consules iam dicte ciuitatis Malchin predictis fratribus Iohanni, Bertramo et Hermanno et eorum heredibus in crastino beati Martini episcopi annis singulis erogabunt perpetuis temporibus possidendos. vsque ad satisfactionem et solutionem plenariam reddituum predictorum.

Das Original der zweiten Urkunde befindet sich im Rostocker Ratsarchiv. An einer grünseidenen Schnur hängt das große Siegel der Stadt Rostock. Der Rat zu Rostock verkauft dem Kloster zum heiligen Kreuz daselbst den Krömerhagen in der Stadt und den Platz, wo die Hundsburg gestanden hat. Die Urkunde[1]) ist am 27. August 1307 zu Rostock gegeben und besagt: (consules de Rostock) ad noticiam cupimus pervenire, nos — vendidisse ecclesie sanctimonialium sancte Crucis apud nos vicum unum de nouo foro versus murum ducentem curiasque claustri videlicet et Hermanni Damen intersecantem usque ad viam, quae iuxta murum circuit, ita quod de ipso vico perpetuis temporibus pro sua utilitate ordinet et disponat. Preterea dimisimus dicte ecclesie proprietatem fundi tocius, in quo curia Hermanni Damen sita est . . .

[1]) Zuerst gedruckt in den Wöchentlichen Rostocker Nachrichten und Anzeigen 1753, Stück 11. Jetzt am besten einzusehen Meckl. Urk. Buch V, S. 355. Urk. Nr. 3184.

War der Hermann Damen der Urkunden identisch mit Herman Dâmen dem Dichter?

Ich möchte diese Vermutung nicht nur wegen der zeitlichen Übereinstimmung beider wagen, auch die belobten Herren weisen — trotz der nicht namentlich erwähnten Brandenburger Fürsten im Wettlob IV 61—80 — weiter nach Norden. Und vielleicht erklärt sich die Entstehung der seltenen Mär vom Wundervogel *Krappanie* IV 81—100 am leichtesten in einem Küstenlande.

Zur Feststellung der weiteren Heimat bieten die Gedichte selber als Handhabe zunächst die Reimsprache (siehe dort); sie erweist sich als ein in Laut- und Formenlehre vom Niederdeutschen beeinflußtes Mitteldeutsch. Und wenn Dâmen seine an ausschließlich niederdeutsche Herren gerichteten Loblieder singt, begleicht er alte Dankesschuld mit literarisch unverbrauchten Worten, die die Wörterbücher entweder nur aus ihm kennen oder vorwiegend bei niederdeutsch-mitteldeutschen Kunstgenossen belegen. In niederdeutscher Flachlandschaft wird er vorwiegend gewandert sein, und zwar schon zwischen 1275 und 1287, da die Totenklage III 52—68 meister Conrât († 1287) als noch lebend, und den Sûnenburgêre (der nach Zingerle S. 22 bald nach 1275 starb) als verstorben erwähnt.

Eine genauere Lokalisierung erlauben die Urkunden, an deren Hand sich selbst eine glaubhafte Vermutung über die Herkunft aufstellen läßt.

Noch heute liegt am Südende des Malchiner Sees im Ritterschaftsamte Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin das 426 Einwohner zählende Dörfchen Dahmen; es gehört zum Amtsgericht Malchin[1]). Das Dorf Malchin war den Brüdern Dâmen und ihrem Vater schon verpfändet[2]), auch das kleine Dahmen selbst scheint auf eine ehrwürdige Vergangenheit rückblicken zu können, denn G. C. F. Lisch[3]) berichtet vom Funde einer Bronzeschale und zweier Paare Spiralringe zu Dahmen am Malchiner See. Es ist möglich, daß die

[1]) Ritters geographisch-statistisches Lexikon, Leipzig 1910.

[2]) Meckl. Urk.-Buch III, 313.

[3]) Jahrbücher d. Vereins f. mecklenburg. Gesch. u. Altert. X, 283.

Dâmensche Familie und ihr Name mit diesem Dorfe zusammenhängen[1]).

Hermans Vater Bertram war jedenfalls ein rühriger und vermögender Rostocker Bürger, der ein steinernes Haus besaß, also recht angesehen gewesen sein muß und als Vormund das Vertrauen seiner Mitbürger genoß. Zwischen 1296 und 1302 starb er und hinterließ drei Söhne: Johann, Bertram und Herman. Da in Urkunden der Reihenfolge von Brüdern die Altersfolge zu entsprechen pflegt, wird Herman der jüngste gewesen sein. Er besaß 1307 eine curia[2]).

Das vom Vater gesammelte Vermögen brachte er als junger Mann *in Swendelers wîse* durch (V 35—51), er gesteht *nâch der tummen prîse vil vûrtzert* zu haben. Freilich hat diese leichte Ader den *wîsen missehaget*, und er muß als sorgenvoller Mann von Bier und Hasard *abe stên*. Dâmen kargt sonst mit biographischen Andeutungen[3]).

---

[1]) Die Erklärung des Wortes Dahmen aus wendisch damna oder dom = Haus ist unsicher, vgl. Al. Buttmann, Die deutschen Ortsnamen usw. S. 129. Berlin 1856.

[2]) Meckl. Urk.-Buch V, 355 (siehe oben). — Ferner A. Schaer, die altdeutschen Fechter und Spielleute, ein Beitr. z. dtsch. Kulturgesch. Straßburg 1901. S. 108: Von Herrn Dr. phil. E. Dragendorff aus Rostock habe ich die gütige Mitteilung anzuführen, daß er bei seinen Studien in Rostocker Chroniken und Stadtbüchern drei Musikanten, einen ‚basunre', einen ‚timponator' und einen ‚lireman' als Eigentümer von ‚erblichen' Grundstücken (hereditates) bezeichnet gefunden hat. Daneben erwähnt er auch noch einen ‚scermere' (schirmer, gladiator) und einen ‚saltator, sprengere', die beide als Hausbesitzer genannt werden."

[3]) Es sei mir gestattet, anmerkungsweise eine kurze Geschichte des Hauses Dâmen zu geben, auf Grund der am Schluß nachgewiesenen Urkunden.

Der älteste urkundlich erwähnte Ahnherr ist Bertram, der Vater unseres Dichters. Über ihn und seinen Jüngsten sprach ich bereits. Während sein Zweiter, der des Vaters Namen trug, vor 1318 starb und einen unmündigen Sohn hinterließ, wie wir aus der Urkunde über Erbstreitigkeiten Meckl. Urkb. VI, 357 Nr. 3992 ersehen (auch seine Frau war tot, da sie nicht als Vormund ihres Sohnes auftritt), schwang sich der Älteste, Bürger in Rostock und Werlescher Vasall, zu städtischen Würden auf; er war Schöffe und huldigte als Ratsherr Rostocks am 19. Januar 1314 König Erich von Dänemark und Fürsten Heinrich von

Einigermaßen sichere Anknüpfungen erlauben nur die Namen der Herren, für die er *mit lobe vechten wil.* Der Gehalt dieser Sprüche ist nicht an politische Gelegenheiten angeschlossen und erlaubt nicht, des Dichters Leben auch nur in ganz grobem Nacheinander festzulegen. Verglichen mit Walther bietet Dâmen außerordentlich wenig biographisch Deutbares.

Mecklenburg. Er starb vor 1318, sein Weib Agnes führte die Vormundschaft ihrer Kinder bei den erwähnten Erbstreitigkeiten. Seit 1335 taucht ein neuer Bertrammus auf — etwa der 1318 noch unmündige Sohn Bertrams des Zweiten? Er war Ratsherr und Vormund von Heinrich Dâmen, dem späteren Propst von Sankt Marien in Rostock und starb zwischen 1350 und 1363. Drei Brüder, Gregor, Henning und Heinrich, halten den alten Glanz der Familie weiter hoch: Gregor begegnet seit 1326 außerordentlich häufig bei Rentenverkäufen und Schuldverpfändungen, war also ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er tat viel für die Marienkirche; sein Siegel war schildförmig, rechts glatt, links doppelt schraffiert, mit der Umschrift: * S'. GREGORII · DE · DAMEN. Am 23. Juni 1364 wird er zu Rostock als verstorben erwähnt; sein Erbe war der Bürgermeister Hermann Lise. Sein Bruder Johann stiftete eine Vikarei zu St. Marien; auch er ist 1364 als tot erwähnt. Der dritte Bruder, Heinrich, machte der Marienkirche bedeutende Schenkungen, war zuerst Offizial des Propstes, dann Vizepropst dort und endlich Domherr in Güstrow, gestorben vor 1355. Weiterhin begegnen noch, am 7. Februar 1370, das unmündige Kind Bertram und seine Mutter Kunigunde, die in erster Ehe mit einem Damen (Vorname nicht nachweisbar) vermählt war und in zweiter mit Rode Petrus, opidanus zu Rostock. — Seit 1358 findet sich in Lübecker Urkunden der Kaufmann und Schiffsbesitzer Marquardus de (und van) Damen; er war Mitbegründer der Zirkelgesellschaft, Ratsherr und im November 1418 Bürgermeister von Lübeck; gestorben vor 1422. Sein Sohn Johannes oder Hans van Damen war (1429) ebenfalls Mitglied der Zirkelgesellschaft. Jacobus van Dame half 1421 den Herrn Johann van Rene auslösen. — 1411 gab es in Bergen einen deutschen Kaufmann Balthazar van der Dame, und 1451 ebenda einen deutschen Schuhmacher dieses Namens.

Der Name kommt auch sonst noch vor. Bertrammus de Daame zeugt 1304 als Kastellan Heinrichs I. von Holstein beim Verkauf von Malutekendorf an das Kloster Cismar zu Reygnoldesburg. Lambertus de Dame zeugte 1300 und 1301 bei Grenzbestimmungen zwischen Besitzungen der Grafen Johann und Gerhard von Holstein und Stormarn und denen des Klosters Cismar, dem er bei seinem Tode 100 Mark vermachte. Ludolfus Dame besaß 1289 zu Rostock ein Haus. Henricus de Dame (auch de Daam) fungierte (1299—1304) als Zeuge und als

Die Ehre, zweimal verherrlicht zu werden, widerfährt nur Johann II. von Gristow (1289—1331) und seinem nicht mit Namen genannten Bruder, vermutlich Bartholomeus II., 1289 — 90 — (?); die beiden waren domini und zeugten 1290 gemeinsam. Die Gristow[1]) waren ein dynastisches Geschlecht, stammten vom rügischen Fürstenhause ab und saßen in der Nähe von Greifswald auf freiem Erbe schon seit 1249. Das Siegel[2]) Johanns ist vom Jahre 1293 bekannt, es zeigt in

---

Ritter des Grafen Johann von Holstein und Stormarn, wird auch unter den ciues de Rozstoch erwähnt, und überließ zu Stralsund sein Erbe seinem Schwiegersohne Johann unter der Bedingung, daß von seinetwegen jemand nach Riga pilgere. — Ein Namenverzeichnis in Stralsund-1284, kennt einen aus Mecklenburg stammenden dame.

Nachweis der Quellen und Belege: A. Mecklenburg. Urk.-Buch: II, 617; III 293, 313, 533; III 578, 643, 340; V.70, 192, 507; V 667; VI 77; VIII 587; IX 694, 185, 398; X 144, 83, 84, 178, 402, 308, 420, 561, 610; XIII 13, 117, 317, 458, 593; XIV 501; XV 424, 425; XVI 537. B. Hansisches Urkundenbuch, hrsg. v. Verein für hansische Geschichte, Bd. VIII S. 25. C. Schleswig-Holstein-Lauenburgisches Urk.-Buch, hrsg. v. Michelsen Bd. I 187; II 10, 11, 352; III 3. D. Urkundensammlung der Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Gesellsch. für Vaterländische Geschichte (Kiel 1839—49) Bd. I, 226, Nr. 35, aus dem Diplomatarium des Klosters Prez, gesammelt von Adam Jessien. Pastor zu Elmschenhagen. E. Codex diplomaticus Lubecenses (Urk.-Buch): II 631 Anm. 3, III 310; IV 360, 503, 594, 777; VI 2, 34, 421, 771, 772, 352; VII 307. — Cod. dipl. Lub. (Urkb. d. Bistums Lübeck): II Abt. 424 Nr. 360. F. Quellensamml. d. Gesellsch. für Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Geschichte Bd. IV Kiel 1875. Im Necrologium Cismariense des Mönches Hermann Kolpin, hrsg. v. K. Kohlmann in den Scriptores minores rerum Slesvico-Holsatensium unterm 17. März. G. Baltische Studien XI 2, 88. C. G. Fabricius, Stralsund in den Tagen des Rostocker Landfriedens (13. Juni 1283). (Sundine vom J. 1845, Nr. 14ff.) Ebenda XII, 2, 106 Fabricius, Namenverzeichnis in Stralsund — 1284. H. Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde Bd. X S. 58 und 63 (E. Deecke, Historische Nachrichten von dem lübeckischen Patriziat), 64, 94, 373.

[1]) Gauhe, Adelslexikon 1, 531. Kneske IV 41. Fabricius, Urk. z. Gesch. d. Fürstent. Rügen III. Darlegung ruyanischer Zustände unter der Regierung des Fürsten Wizlav II. 1260—1302. II. Abschnitt S. 142, 143. Stettin 1846—53. Hopf, Historisch-genealogischer Atlas Nr. 438. Gotha 1858.

[2]) Kosegarten, Cod. dipl. Pomeran. lib. 3. Pommernsch. Wappenbuch IV. Tafel 60, 64, S. 179.

dreieckigem Schilde einen Hirschkopf mit fünfzackigem Geweih. Der Stamm erlosch erst 1740 mit Hans von Gristow.

Dâmen lobt ihre makellose Tugend. Nie begingen sie mit Absicht Untugend. Ihre *„reine milde“* übertrifft alle erdenkbare Tugend. Sie reiten die Bahn des Lobes, davon glänzt ihr Preis wie ein blumiges Gefilde. Kummerfrei wird bei ihnen der Sinn; die Schande ist ihnen *vil wilde* und ergreift vor ihnen die Flucht.

Beide Male, V 137—153 und III 154—170 (Rätsel) ist ihnen die Schlußstrophe des Tones eingeräumt, also eine der bevorzugten Stellen, denen man die meiste Wirkung zuschrieb.

Das Wettlob IV 61—80 gilt den Brandenburger Fürsten, von denen keiner mit Namen genannt ist, insgesamt. Jeder einzelne von ihnen hat dreier Fürsten Tugend zum Kleide an: eine Anspielung etwa, daß drei Fürsten gemeint sind? Etwa dieselben, die der Meißner einzeln lobt? (MSH IV 721). Otto der Lange[1]) 1267—1304, von der ottonischen Linie, sein tapfrer und frommer Bruder Albrecht[2]), der 1284—1300 die heutige Mittelmark (Straußberg, Oderberg, Biesental) und Stargard beherrschte, und ihr Vetter Otto IV. mit dem Pfeile 1266—1309 von der johanneischen Linie, der selber ein Minnesinger war[3]). Dâmen nennt sie die Gerechten, sie seien im Besitz aller Fürstentugend: ein Lob, das mit den andern verglichen ziemlich lau klingt. Schon daß er ihrer mehrere in einem Spruch abtut, legt die Vermutung nahe, daß er ihnen kaum besonders nahe gestanden haben wird[4]).

Die Gemahlin Ottos IV. war die Schwester Adolfs V., den Herman Dâmen *„den hêren mîn“* nennt. 1273 erhielt er bei der Teilung des väterlichen Erbes Segeberg mit Zubehör, Elmshorn und einen Strich an der Bille; er war der Begründer

---

[1]) Auch der Goldener preist ihn MSH III 52b 5.

[2]) Oskar Schwebel, Minnesang in Pommern, Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1873, Nr. 33, S. 196: Hermann von Dahme ... lasse sein Lob zu Ehren des Markgrafen Albrecht von Straußberg erschallen.

[3]) MSH I 11 und IV 25.

[4]) Vgl. Kloeden, Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg. 4 Bde. 1845. (Zur Gesch. d. Fürsten.)

der Linie Holstein-Segeberg. 1252 geboren, scheint er ein matter, passiver Regent gewesen zu sein, da er selten in Urkunden vorkommt. Den Beinamen „Pommer“ erhielt er, weil seine Gattin Euphemia die Tochter des Herzogs Mistewoi von Pommern war. Er starb im Jahre 1308, ante diem b. Mart. (Nov. 11.) vir pacificus et bonus, nullo relicto herede[1]). Sein *„gut ervede uppe sinen broder greven Johanne*[2]). Detmar sagt von ihm und seinen Brüdern: *dat was de gude Alf van Segheberghe . . . dit weren al vrome wise heren, unde leveden acbarliken ere daghe*[3]).

Dâmen preist ihn III 137—154 als einen Mann, der Witwen und Waisen Frieden verschaffe, nach Ehren strebe und tugendlichen Dingen gegenüber nie Feigheit gezeigt habe. Dies Lob seines „Herrn“ klingt wärmer als das der Brandenburger.

Ein anderes Lob geht V 120—136 *in disem nûwen dhône* auf einen nicht genauer bestimmten Herzog von Schleswig, in dem ich mit vd Hagen Herzog Waldemar IV. von Schleswig 1272—1312 vermute. „Seine Regierung ist die Zeit, wo die Unabhängigkeit des Herzogtums gesichert und die Verbindung mit Deutschland eingeleitet war. Er stand bei den Zeitgenossen und Nachkommen in verdientem Ansehen[4]).“ Von Detmar wird er (beim Rostocker Hoftag) S. 414 *„de milde unvorsaghede hertoghe Woldemer van Sleswik“* genannt und S. 416 *„de dure milde“*. (Anm. dazu nennt ihn „famosus et largissimus Woldemarus“.) Mit dem Lobe auf ihn errang Dâmen noch in jedem Lobstreit den Sieg, und damit es weit durch die Lande getragen werde, benutzt er die Gehrenden

---

[1]) Noodt, Beiträge zur Geschichte Holsteins I, 446; vgl. Annales Lubicenses, Mon. Germ. S. XVI, 421.

[2]) Detmar (Chroniken der niedersächsischen Städte XIX). Leipzig 1884. III 406.

[3]) Ebenda S. 346. Vgl. ferner Biernatzki, Nordalbingische Studien 3, 37—40; v. Aspern ebenda 5, 172 Anm. 1. Codex dipl. 2, 203. Müllenhoff, Mittelhochdeutsche Gedichte an nordelbische Herren, Nordalb. Studien III 98—100. Georg Waitz, Schleswig-Holsteins Geschichte I 122, 194.

[4]) Waitz, Schlesw.-Holst. Gesch. I, 186.

als Sangesboten[1]). Zucht hat der Herzog im Überfluß, er kann sich wohl vor Schande schirmen. An Gelegenheiten für solches Lob scheint es nicht gefehlt zu haben. Detmar S. 368: *„des sulven jares brachte (1288) hertoghe Woldemer mit groteme trecke to Sleswic sîn wif, hertoghen Johannes dochter van Sassen“*. Der Herzog zog viele Ritter ins Land, namentlich aus Holstein, Sachsen und Westfalen, „denen gaben sie Gut mit so milder Hand, daß ihnen gern jedermann diente“[2]).

Ein prächtiges Lob im (VI.) Prunkton erhält *der von Rabensberc*. Gemeint ist derselbe Otto III., den Frauenlob unter Hinweis auf Dâmens besseres Lob preist[3]). Er war ein Sproß der alten westfälischen Grafenfamilie und „bleibt es allemal ausgemacht, das unser Graf Otto von Ravensberg einige Güter in Dänemark besessen, und im Jahre 1282 für 330 Mark Silbers davon verkauft“[4]). Von 1259—1306 lebte er. Von seinen acht Kindern heiratete die jüngste Tochter Hadewig einen nicht mit Namen bekannten Marschall von Schweden im Jahre 1303. Detmar S. 392 *„des jares brachte greve Otte van Ravenberghe sine dochter to Lubeke; de ghaf he dor gudes willen des koninghes marscalke van Sweden; de untfenghen dar greve Jacob van Hallande unde andere riddere van Sweden. dat so edele junc vrowe deme marscalke dor gudes willen gheven wart, vil manigheme des wunderde“*. — „... quam Iacobus comes Hallandiae recepit in Lubeke, et in Sweciam honorifice per mare transduxit. Nuptiae a. 1303 c. S. Johannis bapt. Stock holmis celebratae sunt“. V. Ericum Olai et Hadorphs Svenske Rimkronik S. 74—77[5]). Das Andenken der Ravensberger hat sich in den Ostseeländern erhalten: in Stralsund z. B. sprechen Straßenbezeichnungen von dem „lebendigen Gedächtnis des Volkes für die Beziehungen jener Optimaten (Ravensberg, Semelowe, Bode, Tribuses usw.)[6]).

[1]) Lachmann, Kl. Schrr. I, 321 (Rezension von Kobersteins Wartburgkrieg).

[2]) Waitz S. 183, vgl. weiter Detmar S. 374.

[3]) Spr. 129. Ettmüllers Ausg. S. 96.

[4]) Andreas Lamey, Diplomatische Geschichte der alten Grafen von Ravensberg. Mannheim 1779. S. 39.

[5]) Mon. Germ. hist. Script. XVI, 419.

[6]) Fabricius in den Balt. Studien XI 2, 65.

Einer von Dâmens besten und kunstvollsten Sprüchen gilt diesem Manne; diesen Spruch singen die Gehrenden beim Lobstreit, wo es über viele andere siegt. Das Lob besitzt die Gunst der Welt und tut zugleich Gott in den Ohren wohl, Maria und mit ihr die Schar aller Heiligen preisen es. Der *„milte got“* freut sich der Ankunft dieses Herrn, dessen Unheil getötet wurde durch die Rotte der Engel. Sein edles Herz ist freigebig. Sein Sinn ist vollwährig in Treue: Gott möge ihm noch 100 Jahre schenken. — Dâmen überbietet in der Tat den Panegyrikus Frauenlobs so erheblich, daß selbst dieser Überhebliche ihm die Palme zuerkennt. Es ist wahrscheinlich, daß beide Sänger den Rabensberger in den Ländern an der Ostsee kennen lernten. Genauere Angaben sind nicht möglich.

Im selben Prunkton gibt Dâmen auch den Spruch auf den Grafen Heinrich I. von Holstein-Rendsburg, 1290—1304, der ein Vetter Alfs V. von Segeberg war. Beim Tode seines Vaters, Gerhards I., erhielt er durch die Erbteilung (1294 bis 1297) Holstein-Rendsburg und wurde so der Stifter der Rendsburger Grafenlinie des Schauenburger Hauses; er starb, wie v. Aspern[1]) höchst wahrscheinlich macht, am 5. August 1304, nicht nach vd Hagen 1310. Ihn preist auch Wizlav[2]). An kühnem Hyperbelschwung übertrifft dieser Spruch noch den auf den Rabensberger. Um Gottes willen kann Graf Heinrich den Armen kein Almosen versagen. Kein Lebender ist so begierig nach Tugenden wie er. Sein Lächeln tut den Gästen wohl: wenn er ihn besäße, verschnitte er selbst den Kaukasus aus lauter *milde!* Demut glänzt an dem Makellosen.

Dem Lobe all dieser Herren kann sich der Deutsche von heute — wenn auch aus andern Gründen — nur anschließen: Als Pfleger und Schützer der deutschen Literatur in hochdeutscher Sprache förderten und kräftigten sie die tieferdringende Kulturarbeit der geistigen Kolonisation zur Festigung

---

[1]) Nordalb. Studien V 194—198.

[2]) J XXIV, 10, MSH IV 719. Obwohl er es doch wirklich nicht nötig hatte als Fürst von Rügen. Nach Wallner: Drei Spielmannsnamen PBB 33, 540 war er nicht fürstlicher Abkunft, sondern ein Spielmann slawischer Herkunft.

des von den Vätern mit Schwerteskraft Eroberten. Pommern z. B., wo die Gristower saßen, war noch um 1300 keineswegs ein deutsches Land[1]). Westlich davon war damals das Deutschtum allerdings schon weiter entwickelt.

Das gute Einvernehmen zwischen Sänger und Gönner bestand offenbar nicht immer ungetrübt, wenigstens spricht in IV 121—123 eine gereizte Verbitterung von denen, die zwar gelobt worden, aber dieses Lobes unwert seien: *mîn munt der hât sie angelogen mit lobe an manigen stunden.*

Warum aber fand Dâmen keine Lieder zum Preise seiner Landesfürsten? Es wird verständlich, wenn man den armseligen Charakter von Nikolaus dem Kinde bedenkt, dem letzten, am 25. November 1314 verstorbenen Sprossen des Rostocker Fürstenhauses[2]), und weiter erwägt, daß der Hauptmann des Landes Rostock, Fürst Heinrich der Pilger von Mecklenburg, von 1271—1297 im Heiligen Lande vom Sultan Bibars gefangen gehalten wurde[3]). Seine Rückkehr wurde bestaunt, aber nicht überall freudig begrüßt. Detmar S. 380: *„do hadden manighe gherne seen, dat he were hillich over mer bleven umme dat se mochten hebben beholden, des sie sic hadden underdan in sineme lande.“* Er starb 1302.

Die übrigen gelegentlichen Anspielungen auf unruhige Zeiten sind so allgemein gehalten, daß man sie auf keinen bestimmten Zeitpunkt festlegen kann. Alle die Jahre 1270 bis 1320 hindurch tobten Fehden und Kämpfe in den Ländern an der Ostsee und Niederelbe, in ewigem und schnellem Wechsel der Parteiungen, denen auch die Landfrieden (z. B. der von Rostock 1283) kein Ende machte. III 18—27. Vgl. etwa Detmar S. 392 und 399.

---

[1]) M. Wehrmann, Gesch. v. Pommern I, 118. Gotha 1904.

[2]) Werner Reinhold, Chronik der Stadt Rostock. Rostock 1836, und Karl Koppmann, Gesch. der Stadt Rostock, Rostock 1887.

[3]) Wigger, Pilgerfahrten mecklenburgischer Regenten nach dem Orient im Zeitalter der Kreuzzüge. Mecklenburgische Jahrbücher XXXX, 39—86. Aufzeichnungen Albrechts von Bardowik vom Jahre 1298, hrsg. v. Karl Koppmann in den Chroniken niedersächsischer Städte XXVI, 2 302, Anm. 8.

Reimsprache.

Wie sehr Dâmen die Sprache der Gebildeten beherrschte, beweist am besten eine genaue Zergliederung seiner Reimsprache, da sie die zuverlässigsten Kriterien bietet für die Feststellung mundartlicher Eigenheiten. Ich trete zunächst in eine Besprechung des Vokalismus ein.

Vokalismus.

Kurze Vokale.

a. Wie alle md. Dichter gestattet sich Dâmen den Reim a : â unbedenklich[1]).

L 81—85 *bar* : *klâr* : *wâr* (verus) : *jâr* : *tar.*
L 181—186 *jâr* : *wâr* : *gar* : *schar* (II 12 : 14 *schar* : *bar*).
IV 32—33 *wâr* : *gar.*
VI 45 : 55 : 71 *schar* : *nar* : *jâr.*
VI 78 : 88 : 104 *scham* : *krâm* : *trâm.*
L 191—194 *schamen* : *Damen* : *âmen.*
III 35 : 37 *wâg(e)* : *tzag(e).*
III 160 : 162 *wâge* : *tzage.*
V 65 : 66 : 67 *jâren* : *untbâren* : *sparen* (doch vgl. VI 79 : 89 : 105 *varn* : *sparn* : *sparn*, stumpf).
V 73 : 74 : 75 *name* : *krâme* : *schame.*
V 104 : 110 : 115 *jâren* : *untbaren* : *sparen* (siehe oben).

Sieben Fälle erlauben den Schluß auf Dehnung des kurzen a vor r. Das zweimal im Reim auf â vorkommende Adverbium *g(â)r* erlitt ebenfalls Dehnung[2]). Dreimal ist Dehnung in offener

[1]) Weinhold § 24, Anm. 2, 32. Die Zitate aus Weinhold beziehen sich auf die 2. Aufl. Paderborn 1883.

[2]) Vgl. Zwierzina, Mittelhochdeutsche Studien, ZfdA. 44, 1—12.

Silbe zu bemerken[1]). In der Häufigkeit der Tonlängung kurzer Vokale kann sich auch niederdeutscher Einfluß verraten[2]).

e. Altes germanisches e wurde in *stërren*[3]), *vërren*, *hërre* gedehnt und verengt. L 30—36 *êren* : *kêren* : *leidestêren* : *mêren vûrsêren* : *rêren* : *vêren*. V 14 : 15 : 16 *lêre* : *êre* : *vêre*; III 70 : 72 *himelhêren* : *vûlêren;* IV 2 : 6 *hêren* : *êren*. Für *hërre* ergibt der Reim die md.-nd. Form *hêre*[4]). Die sich angleichende Aussprache von e und i findet sich in *dëgen* (puer, vir) : *segen* (sigen) L 176[5]), sie begegnet in allen dem Niederdeutschen zuneigenden Dialekten.

o. Eine ähnliche Zuneigung haben u und o zueinander in IV 192 : 193 *gehôrt* : *bort;* dieser Reim galt md. und nd. als erlaubt.

u. Ausbleiben des Umlauts vor *-ng* zeigt L 53 der Konjunktiv *sungen*.

uo > *u* in L 132 *erstunden* : *wunden*, allerdings an offenbar verderbter Stelle.

Lange Vokale.

â ist häufig aus a durch Dehnung entstanden, vgl. unter a. Kürzung dagegen ist eingetreten in *wart* : *gelârt* IV 3 :7 (Whld. § 101 gibt diese Stelle bei Dâmen unter den Belegen[6]).

ê kommt oft in der Reimbindung mit Umlauts-e vor, nach md. Gewohnheit. L 57 *lobêre* : *nimmermêre;* L 78 : 79 *lêre* : *dienêre;* IV 36 : 39 *êre* : *lêre* (= *laere*); V 21 : 25 : 30 : 34 *wunderbêre* : *swêre* : *wunderêre* : *kêre;* 107 : 108 : 109 *ummêre* : *ûnêre* : *lêre;* 116 : 117 : 118 *hêre* : *lêre* : *swêre;* 150 : 151 : 152 *swêre* : *êre* : *kêre*. VI 23 : 26 *lêre* : *swêre;* 10 : 20 : 36 *sêre* : *êre*

---

[1]) Weinhold § 32.

[3]) Lübben § 5.

[3]) Jak. Grimm, Deutsche Grammatik I² 392: „Für *stërne* gilt vermutlich *stërre*, wiewohl der Reim: *vërre* Fragm. 3a nicht strenge beweist. Herm. Damen 60a reimt *stërren* : *sêren*, *rêren*, *vërren;* 65a *vërre* : *lêre*."

[4]) ZfdA. 45, 19. Vgl. ebenso Weinhold § 102: „Die gewöhnliche mitteldeutsche Form ist *hêre*, die oft im Reim steht." Er führt Dâmen als Beispiel an. — Bohnenberger, Z. f. deutsche Wortforschung 3, 106.

[5]) Grimm, S. 387.

[6]) Whld., § 50 und 132. Lübben, § 60.

: *swêre.* — Durch Dehnung aus ë entstandenes ê reimt auf altes ê[1]). — V 43 : 45 *stên* : *gescên* (vgl. auch IV 137 : 140 *irsên* : *spên,* part., perf. u. inf.) : hier entstand ê aus *ëhe.* (Whld. § 52 gibt diese Stelle an.)

î zeigt keine Abweichungen vom mhd. Sprachgebrauch, denn IV 184 : 188 *dîn* : *ich bin* ist ungenauer Reim. î : îe IV 97 : 100 *die tzît* : *er scrît.*

ô. Die Reime ô : o und u IV 109 : 110 *gehôrt* : *wort* IV 192 : 193 *gehôrt* : *bort* (= *burt*) sind als ungenaue anzusetzen, ohne daß man aus ihnen auf Veränderung der Quantität zu schließen braucht.

Diphthonge:

ei entstand durch Zusammenziehung von *ege* in Formen von *sagen* und *tragen,* und zwar findet sich neben dreimaligem Reim von *seit* auf altes *ei* L 115 *vûrsaget* : *behaget. treit* kommt zweimal und ausschließlich vor, einmal begegnet *treist*: III 142 : 144 *êrenkleit* : *geseit*; V 9 : 11 *widerseit* : *leit*; VI 81 : 91 : 107 *miltîcheit* : *geseit* : *gekleit* (= gekleidet); L 61 : 63 : 64 *goteheit* : *bereit* : *treit*; L 146 : 147 *allermeist* : *treist*; IV 197 : 200 *leit* : *treit.* Zwierzina[2]) belegt für die md. Gruppe als literarisch die Form *saget* und weist viele ostmd. Dichter der bair.-österr. Gruppe zu, in der das unveränderte *-aget* neben *-eit* < *aget* steht.

Unter den Zahlwörtern fallen die ausgesprochen nd. Formen *tzwên* : *drên* IV 43 : 47 auf. Whld. schreibt hier unter *ei* nach v. d. Hagen *zwein* : *drein.*

iu : altes *iu* wurde vor *-nd* gekürzt und zeigt starke Neigung zum *i.* — Bloße Kürzung folgt aus IV 11 *irvriunden* : *sünden.* IV 131 : 134 *gevriundet* : *untzündet.* — Starke Neigung zu *i* begegnet in IV 132 *vrivnt* : *sint* und IV 152 *vrivnt* : *gewint.*

ou > ô findet sich nicht im Reim, ist aber bei dem Wortspiel III, 164 vorauszusetzen.

uo zeigt einmal den Übergang zu *û,* das vor *-nd* gekürzt wurde. Dieser Vorgang ist md. und nd. allgemein verbreitet: *irstunden* : *wunden* L 132.

---

[1]) Siehe auch unter *e.*

[2]) Zwierzina, Mhd. Studien, ZfdA. 44, 345 ff. u. Herm. Fischer, zur Gesch. d. Mhd.

Konsonantismus.

1. Labiale: *b* ist inlautend Vertreter von *v* und *f*. (Whld. § 162.) L 70—73 *vollobet* : *hobet* : *lobet* : *tobet*; III 36 : 38 *trîben* : *kîben*; VI 40 : 50 : 66 *obę* : *hobę* : *vollobę*.

2. Dentale: md. *d* statt mhd. *t* findet sich V 144 *bilde* : *milde* : *gevilde* : *wilde*. Unverschobenes d zeigt IV 71 *snîde* : *strîte*. Ausstoß des inlautenden *d* zeigt VI 107 *gekleit* = *gekleidet*. *t* begegnet unverschoben weder inlautend noch auslautend. Verhältnismäßig häufig ist der Abfall des *t* in der Verbalflexion, Belege dort.

ȝ bleibt in den Formen von *lâȝen*. V 26 : 28 *grieȝ* : *lieȝ*.

r wurde vereinfacht aus *rr* in *hërre* und *verre* III 70 und V 16, wo sie Reimworte sind. — Assimilation von *rn* ist anzusetzen in L 32—36 *leidestêren* : *vêren* § 214.

n V 134 *untzündet* 3 pl. ind. praes.

3. Gutturale: *g* in *ege* siehe unter *ei*.

h wird inlautend ausgestoßen: II 9 *getân* : *ummevân*. V 43 *stên* : *gescên*. IV 137 *irsên* (part.) : *spên* (inf.). V 103 *dîen* (= *dîhen*) : *vrîen* : *drîen*. L 1—4 *schrîet* : *gedrîet* : *gevrîet* : *vůrlîet*.

-nc fällt im Auslaut ab L 110 vgl. Endungen.

Bei den Zahlworten ist Weinhold § 336 „Herman Damen reimt mit falscher Analogiebildung Gen. *zwîer* : *drîer*, sowie er den Dativ *drein* im Reime auf *zwein* sich gestattet", dahin zu berichtigen, daß Dâmen hier die nd. Formen verwandte: IV 43 : 47 *drên* : *tzwên*. S. o.

Unter Inkonsequenzen im Sprachgebrauch möchte ich rechnen IV 217 *er* : *ger* und VI 5 : 15 : 31 *mir* : *ir* : *gir*.

Zur Flexion.

1. Deklination. Aus der Reimsprache ist nur wenig anzuführen. Im Genitiv pluralis des starken Neutrums ist das *-e* geschwunden VI 73 *vurstelîcher werc*. Doch vergleiche dazu VI 88 *edlîcher werke* außerhalb des Reims.

Weiteres zur Deklination siehe unter „Sprache des Schreibers".

2. Konjugationsendungen. Praesens. Sg. 2. Pers. außerhalb des Reimes III 30 *dû welle* (aber L 104. IV 41. 189 *bist*.) vgl. Schreibung.

3. Pers. endet auf *-et* III 121 *vůrtirbet* : *stirbet.* VI 56 : 72 *vellet* : *irsnellet.* IV 51 *irtzeiget* : *geveiget.* Kürzung tritt ein IV 100 *scrît* : *tzît* und in den Stämmen auf *d* und *t* in VI 76 : 86 : 102 *vint* : *sint* : *kint.* L 176 und IV 89 *vůrbirt* : *wirt.* Die md. geläufige Nebenform *is* findet sich nur IV 9. Fünfmal dagegen *ist*: L 102; III 3; IV 49, 84; VI 37.

Pl. 2. Pers. III 167 *ir kunnen* : *vůrsunnen.* Whld. § 413.

3. Pers. Der Schwund des *t* war bei den Mitteldeutschen des 12. und 13. Jahrhunderts häufig: II 5 *tzagen* : *sagen.* IV 136 *trîben* : *blîben* (inf.). V 22 *hangen* : *erlangen.* III 19 *kristen* : *vristen.* III 31 *suochen* : *buochen.* III 56 *leben* : *gegeben.* L 13 *vůrtzagen* : *betagen.* — Zu erwähnen ist ferner die nd. Endung *-et* mit Ausfall der Nasalis in IV 134 *untzündet.* Im Infinitiv erweisen die Reime durchaus Erhaltung des *n.* Die einzige, noch dazu zweifelhafte Ausnahme steht V 41 *grîse (tuot)*, wo *grîse* adjektivisch aufgefaßt werden kann; vgl. Anm. dazu.

Praet. 3. Sg. Abfall des *-nc* bei den Formen L 110 *begie* : *die.* III 166 *hie* : *begie.* IV 204 *untfie* : *wie.* Anzumerken ist L 133 : 136 *hienc* : *irgienc.*

Partic. praet. Volle Formen finden sich III 104 *geêret.* IV 51 *irtzeiget* : *geveiget.* V 5 *geswachet* : *wachet* : *sachet.* V 44 *missehaget* : *unvůrtzaget.* VI 42 *uberwiget* : *angesiget* : *bewiget.* VI 59 *erbet* : *ersterbet.* — Kurze Formen L 86 ff. *gewant* : *bant* : *bekant* : *gerant* : *tzůhant.* IV 81 *genant* : *lant* (außerhalb des Reimes III 165 *genennet*). VI 107 *miltikeit* : *geseit* : *gekleit (= gekleidet).* IV 57 *irlôst* : *trôst.* IV 149 *irlôst* : *trôst.*

Vokalismus verbaler Stamm- und Mittelsilben.

Praesens. Sg. 1. Pers. IV 188 reimt *ich bin* auf *dîn*, ohne daß Dehnung anzunehmen ist.

3. Pers. von *gân* zeigt im Reim nur *a*-Formen L 47 *tzůrgât* : *tât* : *rât.* — L 93 *untfât* zeigt eine md. beliebte Zusammenziehung. — Vom Praeteritopraesens „sollen" verwendet D. wie die meisten md. Dichter nur Formen mit *o* IV 169 *sol* : *hol* im beweisenden Reim. Sonst IV 75, 95 *sol* : *wol.* Vgl. Lübben S. 9.

Pl. 1. Pers. Die ursprünglich opt. Form *wir sîn* wird L 127 indikativisch gebraucht.

3. Pers. Versuche, statt des regelrechten *sint* IV 38 die opt. Form *sîn* einzuführen, macht D. IV 44 und 52.

Infinitiv. Eine md. beliebte Zusammenziehung des red. v. *vâhen* findet sich II 9 *getân : ummevân.* — Vom verbum substantivum kommen die Infinitive *sîn* und *wësen* nebeneinander vor L 175; II 16; III 23, 30, 115, 147; V 10. — Von *hân* begegnen nur die kontrahierten Formen IV 12, 198. — *geschëhen* weist die Form *gescên* auf V 45. Whld. § 52 und 352. — Von *stân* steht IV 13 *hân : stân* und V 43 *stên : gescên.*

Praet. Sg. 3. Pers. Abfall des *-nc* tritt ein L 110 *begie : die.* III 166 *hie* (hier) : *begie.* IV 204 *untfie : wie.* Anzumerken ist L 134, 139 *hienc : irgienc.*

Pl. 3. Pers. L 132 *irstunden : wunden.*

Part. praet. IV 137 *irsên : spên.* — Über die für den Reim bequemen Participia in *-eit* ist schon oben gehandelt. III 144; V 9; VI 91.

Der Konjunktiv 3. Pl. praet. L 53 *sungen : tzungen* zeigt Widerstand gegen den Umlaut.

Syntaktisches.

Das Part. *geweset* wird in dem einzigen vorkommenden Falle L 61 nach obd. Art mit *ist* konstruiert und nicht etwa nach nd. mit *haben.*

Das mhd. transitive *rûwen* wird VI 101 nach md. Art mit dem Dativ konstruiert.

Verwechslung von Dativ und Akkusativ nach nd. Gewohnheit findet sich IV 187 *gib mich.* IV 198 *lâ mir dîne hulde hân.* Aber IV 45 und IV 190 *gib mir.*

Die Sprache des Schreibers.

Sie bietet naturgemäß geringere Zuverlässigkeit als die Reimsprache, zumal der Schreiber der Gedichte Dâmens nicht immer konsequent vorging. Versehen fehlen nicht. An zwei Stellen wird man verderbte Überlieferung annehmen müssen.

Die dialektischen und orthographischen Gewohnheiten der Jenaer Liederhandschrift weisen nach dem östlichen Mitteldeutschland. Vgl. die Ausgabe von Holz, Einl. S. V.

Vokalismus der Stammsilben.

Kürzen.

mhd. *a* ist erhalten geblieben; sein Umlaut ist *e*.

e korrekt mhd. *helfe* begegnet nur L 121; sonst L 35, 39, 123 *hulfe*. L 11 und 78 *hulflîch*. L 43 *hulferinne*.

= o III 42 *wollen* 3 pl. praes., sonst immer Formen mit *e* II 15; III 30, 143; IV 12.

= *i* L 54 *wordi*ȝ.

= *ê* vor *r* in *hêrre* III 18, 148; IV 41.

= *ê* < *ëhe* V 45 *gescên*.

i, geschrieben *i* oder *y*, erscheint als *e* III 44 *erret* (md. Form) doch begegnet daneben III 37 *irret*.; ferner einmal in *dese* IV 18, doch sonst immer *dise* IV 147; V 64, 129; VI 47; als *wes* erscheint L 103 der Imp. *wis*.

o unverändert in 3 sg. *sol* L 95, 191; III 108; IV 11, 13, 139; V 104; daneben Formen mit *ů* im Pl. L 30, 154; III 69; IV 6, 166. L 83; IV 106.

u bleibt meist unverändert in der hs. Überlieferung. — md. Wandel zu *o* in *bort-burt*. *worde* III 12; IV 57; L 54. — Die Bezeichnung des Umlauts fehlt meist völlig; sie findet sich z. B. II 11, 12; IV 11, 12, 53 usw.

Längen:

mhd. *â* bleibt meist erhalten. Bisweilen unterbleibt sein Umlaut: II 2, 16 *sâlich*. III 115 *unsâlich*. VI 97 *sâlden*. Doch findet sich daneben *sêlden* L 25, 123. II 4 und II 32 *sêlich*. Die gewöhnliche Wiedergabe des *â*-Umlautes ist *ê* L 122 *swêrer*. II 12 *stête* u. ö.

ê ist erhalten.

= *ei* in V 115 *weinich* (mhd. *wênic*).

î und *ô* sind erhalten. Der Umlaut von *ô* fand starken Widerstand: II 7 *daz bôste*. IV 180 *lôsen*.

û meist erhalten. = *o* in *of* = *ûf*. L 19, 41, 50; III 60 u. ö.

Diphthonge:

mhd. *ei* meist erhalten. = *ê* vor *n* in V 90 *vieruntzwênzich.*

ie meist erhalten. = *ê* in *nêman* L 151; III 71; V 117 md. Eigentümlichkeit. — L 30 findet sich einmal nd. md. *se* für sonst regelmäßiges *sie.*

iu begegnet als *iu, ie* und häufiger als *u* und *û.*

= *iu*: L 34. IV 220 *tiubel.* L 52 *creatiure.* III 20, 161 *hiute.* IV 84 *natiure.* IV 100 *vliuget.* IV 129 *getriuwe,* 178 *stiure.* VI 21 *tiuret.*

= *ie* beim Artikel, der nur L 64, 173; II 26; VI 14 als *diu* begegnet.

= *û*: L 17, 18, 50, 88, 94, 96 *rûwe.* L 89 *trûwen.* L 133 *krûtze.* V 135 *nûwen.* IV 17, 19, 155 *ûch* aber IV 157, 202; VI 6, 9 *iu.*

ou bleibt erhalten. Nur einmal, und dazu an einer bedenklichen Stelle, begegnet die Schreibung *au* L 174 *raubesgherich* (Hs.: *raufgherich*).

uo meist *û* geschrieben. Einmal = *û* III 27 *vlûch* nach md. Art. Sein Umlaut bleibt unbezeichnet. L 27, 28, 37, 38, 39; IV 146 u. ö.

Vokale der Nebensilben.

Präfixe.

mhd. *ver-* erscheint als *vůr-*: L 4, 5, 12, 13 u. ö.

ge- erscheint sehr häufig als *ghe-*: L 109 *gheruoche.* II 21 *ghesunt.* IV 21 *ghewart.* IV 73 *durchghetzilt.* IV 191 *ghedinge.* aber: IV 149 *gewunt.* IV 150 *gesunt.* V 45 *gescên.*

ent- erscheint als *unt-* und *un-* nach md. Gewohnheit. L 90, 91, 93, 126; IV 134, 135.

= *un-*: II 17, 39.

er- erscheint als *ir-*. L 77, 106, 127, 132 u. ö.

zer- erscheint als *tzůr-*. L 47 u. ö.

Suffixe.

-aere erscheint durchweg als *-êre.* L 51, 57, 79.

Konsonanten.

Halbvokale.

w (*vv* geschrieben) in der Verbindung *kw* als *qu* geschrieben nur *quam* L 16. III 131. *wir quêmen* III 131.

j (*i* geschrieben) L 27 *iach.* IV 50 *ihêsu* u. ö.

= *g* nur L 135 *gêt* = *jêt.* — Intervokalisch geschwunden IV 196 *mûet.*

Liquidae.

r schwand nach md. Brauch im poss. Pron. *unser* L. 31. IV 160, 217. *unsen.* L 32. III 14 *unse.* Erhalten dagegen in L 33, 106, 165 u. ö. *unser.*

Nasale.

m. Geminiertes *m* entstand häufig aus Assimilation von *b* und *n,* siehe dort.

n blieb erhalten in *kuninc* und *phenninc.*

n + *m* = *mm* in V 107 *ummêre* = *un-maere.*

Labiale.

b bleibt meist erhalten. Im Auslaut *(lob, halb, gab)* wird es entschieden bevorzugt. Vgl. V 57 *gap* und zwei Wörter weiter *gab.* IV 141 *diep* : *lieb.* — Ein neues *b* entstand nach md., nd. Brauch aus dem Wechsel mit *v* in IV 179 *zwîbels.* V 151 *hobes.* VI 37, 107 *grâbe.* — *b* assimiliert sich vorangehendem *m* zu *mm* in L 49; II 10, 41; IV 127, 213, 215, 217 *umme.* IV 102, 121 *tumme.* V 48 *kummer.*

p erscheint als Übergangskonsonant zwischen *m* und *t.* L 19, 89; V 85 *kumpt.* III 73 *tzimpt.* V 152 *nimpt.* Überverschiebung zu *pf* findet sich III 126, 131 *pflâge.*

Dentale.

d = *t* bei Enklisis von *dû* an die 2. sg. *wiltu.*

Häufig folgt dem an- und inlautenden *d* ein *h* L 176 *dhegen.* IV 23 *erdhen.* V 48 *vůrmîdhen* : *gelîdhen* : *nîdhen.* V 135 *dhône.* VI 7 *redhe*; aber IV 42, 56; V 57 *erden.* — Im Auslaut erscheint es als *t*: V 111 *unt.* V 112 *went.*

t im allgemeinen mhd. *t* = *t*.

= *d* in IV 170 *gîdich*.

Geminiertes *t* bleibt im allgemeinen erhalten. IV 124, 94. V 36 *hette*; aber IV 137 *hete*. mhd. *ëteslîch* = L 95 *izlich* und IV 29. VI 30 *itzlich*.

z wird im An- und Inlaut durch *tz* wiedergegeben. L 6, 55, 76, 89 u. ö. *tzů*. L 52 *tzungen*. L 13 *vůrtzagen*. L 15 *hertze*.

ȝ ist geschwunden in IV 19 *lât*, dagegen erhalten IV 82 *lâȝent*.

s, *sch* (die Verbindung *sw* ist erhalten II 5 *swachen*). — Die Verbindung germ. sk erscheint als *sch* in L 1 *schrîet*. L 88 *sunnenschîne*. III 87 *anschrîe*. III 114 *schulde*. IV 26 *schuof*. — Dagegen findet sich die Schreibung *sc* L 121 *scrîe*. IV 12 *vriuntscaft*. IV 107 *scrît*. IV 108 *scaffet*. L 56 *bescriben*. V 45 *gescên*. 69, 70 *scande*. 93 *scrîbe*. 99 *scricken*. 102 *scaffe*. — In Zusammensetzung vor *l* L 75. IV 23 *menslîch*. — IV 57 *menscheit*.

Gutturale.

g namentlich im Praefix *ghe-* als *gh* geschrieben; sonst begegnet diese Schreibung noch V 121 *die gherenden* und VI 92 *gheiles*. — In mhd. *gegen* ist das anlautende *g* stets zu *k* verhärtet (ein über ganz Mitteldeutschland verbreiteter Lautwandel). L 175; III 127, 154, 157; IV 74, 167, 191 *kegen*.

c = *ch* L 7 *êwichlîchen*. L 94 *hertzichlîche*. L 125 *strachten*. II 23 *duncht*. III 11 *barmich*. IV 89 *wâch'* usw. Doch fehlt keineswegs Erhaltung des *c* V 71 *tac*. III 51 *dunct*.

h schwindet intervokalisch L 63 und IV 2 *hôeste*. V 14 *hôen*. V 124; VI 23 *hôe*; es bleibt aber erhalten III 70 *hôhen*. III 104 *gehôhet*. VI 51 *hôhes*.

= *ch* L 27 *jach*. L 116 *nacht* u. ö.

Flexion.

Deklination der st. Subst. masc. Vom Mhd. abweichendes altes *e* taucht als Endung auf im N. sg. L 124 *der ein(ge)borner sune dîn* und im Acc. Sg. IV 29 *er geiste den sune dîn*. Daneben findet sich IV 191 *kegen dînen sun*.

Das st. Fem. *kristen* L 1 zeigt den Pl. *kristenen.*

Adj. st. masc. Dat. Sg. V 54 *tzů swêren vunde.*

Zahlwörter: Der Gen. von zwei lautet III 63 *tzwîer.*

Pronomina. 1. Ungeschlechtliche. Plur. 2. Pers. Dat. und Acc. *ûch* und *iu* nebeneinander: IV 17, 19 *ûch* Acc. IV 155 *ûch* Dat. IV 157, 207, VI 6, 9 *iu* Dat. — 2. Geschlechtliche. Masc. Das mhd. *er* überwiegt im N. Sg. durchaus. L 79, 88, 93 u. ö. Daneben findet sich recht oft *her* L 3, 6, 12, 16 u. ö. Zweimal begegnet *hie* III 134, VI 96. — Neutr. Das mhd. *ë3* überwiegt durchaus. Nur einmal findet sich — enklitisch — *i3*: L 54 *wordi3* N. — Fem. Auch hier überwiegt die mhd. Form. Für den Acc. Sg. begegnet einmal das nd. *se* L 30.

Artikel: Das mhd. *diu* im N. Sg. fem. begegnet nur L 64, 173, II 26. Sonst herrscht durchaus das md. *die.* VI 14 *sân wil tzieren diu beste in der wâge dort.*

Demonstrativpronomen: Acc. Plur. masc. *dese* IV 18. Die sonst vorkommenden Formen sind mhd. korrekt.

Possessivpronomen: Kontrahierte Formen Dat. Sg. L 44 *sîme.* II 15 *mîme.* L 76 *irme.* — Von *unser* begegnen: N. Sg. masc. L 32 *unse leidestêren.* Acc. Sg. masc. L 31 *unsen dienest.* Gen. Sing. fem. L 165 *unser sunde.* N. Sg. neutr. L 106 *unser leit.* L 187 *unser leit.* (L 157 *uns[er] heil.*) Acc. Sg. neutr. L 33 *unser heil.* IV 160 *unsen leben.* IV 217 *unsen eigentuom.* — Von *nêman* begegnet N. L 151; III 71. Gen. *nêmans* V 117. — Keine heißt IV 132 *dieheine.*

Konjugation (Endungen).

Der Infinitiv ist flektiert in der Verbindung mit *tzů:* III 73 *tzů lobene.* III 158 *tzů gebene.* — Die erweiterte Form mit *-nd* findet sich L 151 *tzů gebende.*

Praesens. Sg. 2. Pers. Die md. zähere Erhaltung von *-es* findet sich III 19 *vindes.* IV 177 *tzůrnes.* V 4 *teiles.* V 79 *treffes.* — 3. Pers. VI 26 *er vrît.* L 51, 80; IV 178; V 12; VI 23 *gît.* — Plur. 1. Pers. *n*-Abfall IV 118 *habe wir.* L 30 *wir sůle.* Aber III 69 und IV 166 *wir sůlen.* 3. Pers. zeigt Abfall des *t*: III 11 *kunnen.* VI 6 *sagen.* V 147 *rîten.* Aber V 27 *wigent.*

Imperativ. Plur. 2. Pers. IV 208 *merkent* Nebenform.

Vokale der Stammsilben.

Starke Verba. *werden:* 3. Sg. Praet. ind. L 54, 16; IV 57 *worde.* Red. verb. *lân.* 2. Plur. imperat. nebeneinander IV 19 *lât* und IV 82 *lâʒent.* — Bei *stân* zeigt die 3. Sg. Praet. V 71 *stunt,* die md. Form. — Praeteritopraesentia: 6. *suln:* Die 3. Sg. ind. praes. kommt nur als *sol* vor. Sonst begegnen auch Formen mit *ů*: L 30 *wir sůle.* L 83 *ir sůlt* L 158; III 69; IV 6, 106, 166. — 7. *mugen:* L 68 *můchten.*

wëllen: Die *ë*-Formen sind häufiger als die mit *o.* 3. Plur. ind. praes. III 42 *wollen.* — 3. Sg. praet. opt. IV 215 *wolte.* — 1. Sg. praet. opt. II 13 *weld ich.* — 2. Sg. opt. praes. *dû welle!* — IV 12 *swer welle hân.* III 143 *doch welte in vriesen.*

sîn: Die 3. Plur. ind. praes. III 110 *sie sîn* zeigt die md. Form. Die 2. Sg. imperat. L 103 *wes.* Die 3. Plur. ind. praet. L 181 *wêren* zeigt die nd. Form.

haben: IV 118 *habe wir.* L 185 *sie hêten,* md. Form. IV 137 *ich hete.*

Die Reimuntersuchungen zeigen ein Zugeständnis an niederdeutsche Sprachgewohnheit nur in den Reimen IV 43 : 47 *tzwên : drên;* IV 76 : 79 *tzwîer : drîer.* Sonst aber trägt Dâmens Reimsprache ein durchaus mitteldeutsches Gesicht, dem lebhaft hochdeutsche Züge aufgeprägt werden durch eine stattliche Anzahl hochdeutsch genauer Reime[1]). Solche finden sich z. B. IV 217 : 220 *er : ger.* IV 5 : 15 : 31 *mir : ir : gir.* V 14 : 15 : 16 *lêre : êre : vere,* ebenso L 30—36. L 102 ff. *krist : bist,* ebenso III 1 : 3; IV 49 : 50; 84 : 88; VI 37 : 47 : 63 *ist : list : metewist* (statt des md. gebräuchlicheren *metewis*); III 5 : 10 *uns : suns;* II 37 : 39 *nicht : unbricht;* L 46 : 48 : 50 *barmunge : junge : sprunge;* III 82 : 84 *scheffenunge : menschentzunge.* Einige andere Reime, die ins Niederdeutsche übersetzt unmöglich wären, füge ich aus dem Leich hinzu; sie ließen sich aus Lied und Sprüchen leicht vermehren: L 8 : 9 *sî : drî.* L 12 *sagen : vůrtzagen;* L 20 : 22 *sîn : kindelîn;* L 25 : 27 *obedach : jach (jëhen);* L 67 *bereit : treit* usw.

Diese geringen nd. Spuren fallen auf bei einem Manne,

[1]) Vgl. auch Roethe, Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 60.

dessen Lobsprüche ausschließlich an nd. Fürsten gerichtet sind, der sich also wohl auch vorzugsweise an nd. Höfen aufhielt. Demnach muß es auch in Norddeutschland zum höfischen Tone gehört haben, sich nicht der heimischen Mundart, sondern der hochdeutschen Literatursprache in gehobener Rede zu bedienen.

Ebenso geringe Spuren niederdeutschen Einschlages zeigt der ausgesprochen mitteldeutsche Charakter der überlieferten Schreibung.

Herman Dâmen.

Der Leich.

I.

I 1. Ir kristenen alle, schrîet
an einen got gedrîet,
2. sît her uns hât gevrîet
unde trôst vůrlîet.
5 3. Wir haben alle wol vůrnomen:
swem her tzů trôste hie wil komen,
da3 mac im êwichlîchen vromen.

II 4. Swer sînes trôstes gernde sî,
der scrîe an sîne namen drî
10 5. und mache sich von sunden vrî,
sô ist sîn trôst im hulflîch bî.
6. Her mac in trôst vil wol vůrsagen,
die an dem trôste sîn vůrtzagen;
dâvon in unheil muo3 betagen.

III 15 7. Sîn trôst in menschen hertze
quam nie, her nę wordę dâ în geladen
8. mit rechter rûwe smertze.
swer im mit rûwe kan gephaden,
dem kumpt her of der sunde schaden.

Überschrift: h'man. 10 vnde.

Die links neben dem Text stehenden lateinischen Zahlen sind ebenso wie die rechts von den je fünf Verse zählenden Ziffern stehenden kleinen arabischen Zahlen von Sarans rhythmischer Einteilung in der Ausgabe der Jenaer Liederhandschrift II, S. 71—79 übernommen.

IV 9. Nû sî geêrẹt die muoter sîn
die ân anẹgenge mit im was,
10. und ouch ir trût, daz kindelîn,
des sie doch âne wê genas,
als ich ez in den buochen las.

V 11. Sie ist aller sêlden uberdach
und aller tugent ein volleȝ vaȝ.
12. swaȝ man ie von ir guote jach,
die kan sie uberguoten baȝ:
sie wert uns ires kindes haȝ.

VI 13. Des sůle wir se immer êren
und unsen dienest an sie kêren.
sie ist unse leidestêren,
14. sie kan unser heil wol mêren.
swâ uns der tiubel wil vůrsêren,
dâ kan sie uns hulfe rêren
unde alleȝ unheil vêren.

VII 15. Sie ist ob alle suoȝheit suoȝe
die vil reine suoȝe maget,
16. swen ich sie nennẹ und ich sie gruoȝe,
die al der kristenheit behaget,
17. of daȝ sie mînen kummer buoȝe,
sô wirt unheil von mir gejaget.

18. Sie ist aller sunder hulferinne,
swer sie minnẹt an sîme sinne,
der minnet ouch die wâren minne.

VIII 19. Sie ist ein brunne der barmunge,
der nû noch nimmer mê tzůrgât.
20. her sî der alte oder junge,
der umme sîne missetât
21. stê nû of rûwe gerẹndem sprunge,
dem gît sie hulfebêren rât.

---

26 vůlez. 36 vnd. 48 hier steht bei „oder“ der durchstrichen. 50 nu ist über der Zeile nachgetragen. -gerende.

22. Daz aller creatiure tzungen
ir lob sagęten unde sungen,
dennoch wordiz nicht halb durchdrungen.

IX 55 23. Sal(o)mṓn der wíse wól tzů príse
ir grôzen tugent hât bescriben.
24. die lobebêre nimmermêre
enwirt mit lobe halb durchtriben:
ir lob ist ungeendet bliben.

X 60 25. Sie ist die lenge ân anęgenge
geweset bî der goteheit.
26. in himelrîche sicherlîche
daz hôęste lob ist ir bereit
nâch gote, daz diu erde treit.

XI 65 27. Griez und stoub,
gras und loub,
regenstropfen unde steine,
daz die můchten algemeine
sprechen, dannoch die vil reine
70 28. wordę von in allen nicht vollobet.
der al die himelrote hobet,
swer sie nicht lobet, derselbe tobet!

XII 29. Sie ist ouch daz
erwelte vaz,
75 dâ got menslich inne saz.
swer irme dienste ist tzů laz,
dem kan sie wol irtzeigen
30. sô hulfelîche lêre,
daz er wirt ir dienêre
80 und ir sich gît vůr eigen.

XIII 31. Sie ist alles wandels bar
und vůr dem sunnenschîne klâr.

---

54 wodiz mit übergesetztem r. 58 enwirt: en über der Zeile nachgetragen. 65 vnde. 66 vnde lob(!). 73 ovch ist nachträglich eingefügt. 82 vnde.

32. ir sůlt daʒ wiʒʒen und ist wâr,
daʒ sie im hilfet durch daʒ jâr
der ir mit trûwen dienen tar.

XIV 33. Swer sich von gote hât gewant
und bunden ist mit sunden bant,
34. wirt er in rûwen ir bekant,
dem kumpt ir hulfe tzů gerant
und untbindet in tzů hant.

XV 35. Sît daʒ sie untbinden mac
den, der in sundenstrickę ie lac,
36. ob er vůr sunde buoʒę untfât
und hertzichlîche rûwe hât,
37. sô sol ein izlich kristenman
sich rûwę und buoʒe nemen an.

XVI 38. Gedenke vrouwę, daʒ dû vrô wêre,
dô dû gebêre
dînen sune jhêsum krist

39. Mit grôʒer vreudę und âne swêre,
der dâ hêre
und kuninc ob allen kuningen ist.

XVII 40. Des wes gemant und bit uns vrist
von dem dû vil geêret bist.
41. vrouwę, durch dîne wirdicheit
lâ dich irbarmen unser leit,
42. und bite dîn vil liebeʒ kint
vůr die an houbetsunden sint,
43. daʒ er gheruoche vristen die
durch al die tugent, die ęr ie begie.

XVIII 44. Dîn liebeʒ kint daʒ ist sô guot
daʒ eʒ dir alles des gewert
45. und mit willen gerne tuot,
des dîn muot an im dâ gert

87 mit der sunden. 89 tzů im gerant. 96 ruwen. 101 herre. 109 gerůche: ghe über der Zeile nachgetragen. 110 ę̆. 111 *ist* steht wiederholt und durchgestrichen.

XIX 115 46. Und nimmermê ouch nicht vůrsaget
diekeine stunde nacht noch tac.
47. dîn bitten im sô wol behaget,
daȝ er dir nicht vůrsagen mac.

XX 48. Dû meiles vrîe maget Marîe
120 unde gotes gimmen glast
49. swer dich an scrîe durch helfe drîe
und durch swêrer sunden last,
dem tuo dû hulfe durch den ast,

XXI 50. Dâ dér ein(ge)bórner súne dîn
125 mit strachten armen ane hienc,
51. dô er die hantgemêlę untfienc,
durch die wir irlôset sîn.

XXII 52. Der ast derbebende ê her dem lebende
. . . . . ein ende gab,
130 53. Und ouch die erde. ê der vil werde
starb, of têten sich die grab.

XXIII 54. Die tôtęn irstunden dô ér mit wunden
an dem krûtze mitten hienc,
55. Ouch brâchen steine en stoubes kleine.
135 nů gêt, wieȝ darnâch irgienc.

XXIV 57. Die sunnę ir schînen lieȝ, dó ęr mit pînen
geneigętes hóubetés of gáb den geist.
58. sich reiȝ besunder der sigel durch wunder
in dem tempel; ob dû daȝ wol weist,

---

122 vnde. 128 Der ast der bebende phlac. E. her dem lebende eyn ende gab. Vnd ouch div errde. E. der vil werde. starb. of teten sich die grab. Die toden (aus toten geändert) irstvnden. Do er myt wunden blůtes roten. An dem krutze mytten hienc. Ouch brachen steyne. Manich hvndert. In der maze svnnenstoubes kleyne. Nv get ob vch des icht wundert. wie ez darnach irgienc. Vgl. auch Runge, Geißlermelodien S. 15, 36; ferner S. 170 u. 181. S. auch unten das Kap. „Bau der Gedichte". 139 temple ip tů. Bernoulli bemerkt zu dieser Stelle: „der text ist aber, auch nach H., offenbar verderbt und ebenso gut als das wegstreichen von noten ist das zusetzen derselben in 58a (= 138) denkbar".

XXV 140 59. Menschę, daȝ got allę dinc vůrmac,
sô vůrchte sînes richtes tac,
60. und in selben allermeist.
ob dû des gelouben treist,

XXVI 61. Daȝ er von erden
145 dich lie werden
unde wider werden lât
(62. tzů vûlem miste,)
sô bitte kriste,
daȝ er dich vriste,
150 sît nêman vrist tzů gebęnde hât,

XXVII 63. Wen er aleine
der vil reine
án dem ál unsér heil(an)stât.
64. wir sůlęn es ruochen,
155 daȝ wir suochen
tzů sînér barmúnge rât.

XXVIII 65. Her ist alles heiles uberheil,
ob im lac nie kein wandels meil,
her wil aller sêlden teil
160 mit uns armen teilen.
66. ob wir halten sîn gebot,
und des geloubęn, daȝ er sî got
sicherlîchen sunder spot,
sô wil er gar tzů heilen

XXIX 165 67. Unser sunde wunden,
die wir ungebunden
68. tragen tzů allen stunden,
sus machęt er uns die gesunden.

XXX 69. Darnâch wil èr uns seilen
170 in sîner rîchen gnâden seil.
70. swer dâ in geseilet wirt,
daȝ weiȝ ich wol, daȝ in vůrbirt
diu helle und der hellewirt.

142 vnde. 147 „tzů vulen miste“, diese Zeile ist aus metrischen Gründen wohl zu streichen. 158 „keyn“ ist über der Zeile nachgetragen.

XXXI 71. Raubes gherich unde werich
sůl wir kegen den sunden wesen.
72. her ist ein dhegen der angesegen
den sunden kan, der wil genesen

XXXII 73. Vůr der sucht, die Adâmen
obe lac und sîme sâmen.
74. Adâm und al die sîne
wêren mê den vünftûsent jâr
75. in der helle pîne,
dô lôste in got, daʒ ist wâr,
76. und ouch dartzů dieselben gar,
die sînen willen hêten getân:
die bracht er tzů der engle schar.

XXXIII 77. Ich bins gemeit, daʒ unser leit
sîn goteheit uberstriten hât.
78. swer sich vůrsneit ie hâres breit
an sunderlîcher missetât,

XXXIV 79. Der sol sich des nicht schamen,
daʒ er suoche gnâden rât.
80. sus lêrẹt Herman der Dâmen.
âmen, âmen, âmen.

II.

1 Het ich al der werlde hulde,
sô wêr ich ein sâlich man.
Got vůrgeb im sîne schulde,
der mir sêlden teil vůrgan.
5 Ich weiʒ ir vil der swachen tzagen,
die die biderben immer nîden
und daʒ bôste von in sagen.
2. Ich hân alle mîne phorten
mîner sinne of getân,
10 Durch daʒ ich mit suoʒen worten
vriunde lob můgẹ ummevân.

178 raufgherich 185 iar. 7 vnde.

Und vünd ich stête vriunt und vast:
den weld ich tzů lône singen
lobes mê den tûsent last.
3. Ich wil an mîmę wunsche sprechen,
daȝ sie sâlich muoȝen sîn.
Sêlde muoȝę in nicht unbrechen,
des wunscht in daȝ hertze mîn.
Beidé, nû und tzů aller stunt
ich wunsche, daȝ sie an dem lîbe
und an der sêle blîben ghesunt.

4. Êre, wâ ist dîn gesinde?
mir duncht sicherlîchę alsô,
Daȝ ichs kleine bî dir vinde;
daȝ tuot mir den muot unvrô.
Diu schande vert mit maniger schar
dû hętę ê vil mê gesindes:
des bistû nû leider bar.
5. Man seit manigen êren rîche,
der nie êren teil gewan.
Swer dâ gerne lobelîche
tuot, der ist ein sêlich man,
Ouch mac man êre von im sagen.
wié soldé der êre minnen,
der ir bůrden nicht kan tragen?
6. Mánich arm mán wol milte wêre,
son hat ers an guote nicht.
Sôst daȝ doch sînęs hertzen swêre,
obȝ im an dem guotę unbricht.
Sô ist vil manich rîche man,
der durch got und ouch ummę êre
keiner milte phlegen kan.

12 viunde. 21 ghesunt: „ghe“ ist über der Zeile nachgetragen. 24 es. 37 so ne . . an dem. 38 so ist . . . synes. 39 ob es. 41 vnde. Die Strophenfolge des II. Tones lautet in der Handschrift: 1. 4. 2. 3. 5. 6.

III.

Der aller wunder meister ist
und scheffer aller dinge,
daz ist der wîse wâre krist,
der sô ringe
sîn leben wac durch uns.
Swaz sich hô in den luften nert
und in des wâges grunde,
daz beste ist, mensche, gar beschert
dînem munde
von dér gâbę gotes suns.
Wêr er nicht sô barmich
bî der walt, die er hât,
sô ne word ouch nimmer
der armen sunder rât.
sîn barmicheit vůrkiuset gar
unsę tegelîche schulde.
swer gnâde tzů im suochen tar,
sîne hulde
gît er im, daz ist wâr.

2. Krist, hêrrę in dîner kristenheit
dû kleine vindes kristen.
daz lâ dir hiute wesen leit,
daz sie vristen
unkristelîchez leben.
Wie můchten sie recht kristen sîn
nâch kristelîchem orden,
die hie wider den willen dîn
rouben, morden?
gotęs vlûch ist in beneben!
Krist, nû vriste dîne
hôen hantgetât,
und gedenke, daz
dîn munt gesprochen hât
dû welle in allen gnêdich wesen,
die gnâde tzů dir suochen.

29 vnde. 30 wille .. genedich.

ich weiz daz wol und hânz gelesen
in den buochen:
dû bist genâden vol.

3. Ich sitze tiefe in sorgen wage
des muoz ich sorge trîben.
ouch irret mich vil manig tzage
der mit kîben
mich vůrtrîben wil.
Swaz guotes ich gesingen kan
unde guotes tichten,
daz wollen der schanden dienestman
gar irnichten,
daz erret mich sô vil.
Ôwê der ist kleine,
die rechter meister kunst
wirden nâch iren wirde,
wen kunst hat gotes gunst.
hievůr dô was recht meistersanc
in al der werlt genême,
dô er bî rîchen kuningen ranc:
widertzême,
dunct mir, daz er nû sî.

4. Reimar, Walter, Robîn, Nîthart,
Vridrîch der Sůnenburgêre,
dise alle sint in tôdes vart:
âne swêre,
gebe got, daz sie dort leben!
Der Marner der ist ouch von hin
und der von Oftertingen:
dise alle heten wîsen sin
of daz singen,
des ist in prîs gegeben.
Wolveram und Klinsor
genant von Ungerlant,
diser tzwîer tichte
ist meisterlîch irkant.

32 vnde. 39 vůrriben. 62 vnde.

der Mîsnêr únd meistér Conrât,
die tzwênę sint nû die besten.
ir sanc gemeȝȝen und ebene stât;
kunden, gesten
ist her nâch prîsę geweben.

5. Wir sůlen loben nacht und tac
den hôhen himelhêren;
den nêman vollen loben mac
noch vůlêren,
der tzimpt tzů lobene wol.
Swaȝ ich im lobes gesungen hân,
daȝ wiȝȝet sicherlîche,
daȝ hân ich gar of gnâde getân.
gnâdenrîche
ist her und gnâden vol.
Her ist ein got gedrîet
in dem gelouben mîn,
sô klâr und sô reine
wart nie kein sunnenschîn.
her hât gewalt wît unde breit
ob alle scheffenunge:
hie umme sînę barmhertzicheit
menschentzunge
nimmer vůlloben kan.
6. Swen ich die gotęs barmhertzicheit
durch mîne sundę anschrîe,
sô ist sîn barmicheit bereit:
sunden vrîe
tuot sie mich sân tzů hant.
Swer dâ hât grôȝer sunden hort
geladen of sînen rucke,
sîn barmicheit hie unde dort
wirt sîn brucke.
hiebî sô weset gemant

76 genade. 79 glouben.

Unde habẹt vůr ougen
die gotes barmicheit.
sie mac ûch beschirmen
vůr immer wernde leit.
swer sie hie nû vůr ougen hât,
der wirt tzů himelrîche
gekleidet mit der engelẹ wât,
êwichlîche
wirt im ouch vreudẹ irkant.

7. Die trûwe hât vil manigen man
gehôhet und geêret.
swer daʒ mit trûwẹ irwerben kan,
daʒ man mêret
sîn lob tzů aller stunt,
Denselben sol man êre wol
unde lobes gunnen.
sie sîn aller tugende vol,
die daʒ kunnen.
ouch ist daʒ mir wol kunt:
Valsch man valsche vunde
gar wol tihten kan
of den, der nie schulde
an missetât gewan.
der lîb můʒẹ unsâlich sîn,
der valsche vunde tichtet!
stund er nû in der wale mîn
her wordẹ irnichtet!
des sůlt ir glouben mir.

8. An dem nie rîcheʒ lob vůrtarb
und nimmermê vůrtirbet,
daʒ ist der an dem krûtzẹ irstarb,
nimmer stirbet
sîn menscheit mê durch uns.
Daz aller merterêre pîn

97 werende. 100 wegen 186 u. IV 40. 104 vnde. 114 schult. 119 gelouben. 121 vnde.

und aller marter pflâge
dâ lêge kegẹn der marter sîn
in der wâge:
die marter gotes suns
Wôge vůr sie alle,
daȝ tuot die scrift mir kunt:
aller marter pflâge
quam an in tzů der stunt,
dô man in an ein krûtze sluoc
mit vuoȝen und mit handen.
den galgen hie darumme truoc,
daȝ ûȝ banden
der helle quêmen wir.

9. Der dâ nie tzageheit gewaṇ
an tugentlîchen dingen,
daȝ ist ein hôchgelobter man,
dem ich singen
wil, swaȝ ich guotes kan.
Der an in tûsent êrenkleit
leite, doch weltẹ in vriesen
nâch êren, sô ist mir geseit.
gar vůrkiesen
muoȝẹ in der gotes ban!
Swer mit bannẹ im vluoche
der muoȝẹ vůrbannen sîn!
von Sigeberc ich meine
grâbẹn Alf den hêrren mîn.
her machet vride swâ her mac
den witẹwen und den weisen.
der Nôheleṣ in der arken pflac
tzallen reisen,
der tuo im phlege schîn!

10. Kegẹn glanzer sunnẹn ein bluoẹnder tzwî
untslôȝ sich nie sô schône,

133 vnde. 139 hocgelobeter man: das „m“ ist so verblaßt, daß es ausradiert scheint. 143 vresen. 150 vnde. 152 tzů allen.

alsam ein ritter wandels vrî
kegẹn dem lône
den êrẹ tzů gebẹne hât.
Her hât geleit lîb unde guot
durch sie of eine wâge,
alsam derselbe hiute tuot,
der kein tzage
ist lobelîcher tât.
Sam daȝ grieȝ von touwe
durchgoȝȝen bluomẹt den plân
alsô bluomẹt sîn hertze
die tugent sunder wân.
io han ich in genennet hie!
ist, daȝ irȝ merken kunnen?
der wiȝȝenẹ untzucht nie begie,
sô vůrsunnen
ist her of êren rât.

IV

1. In dirre wîsẹ ich singen wil
ein lob dem hôẹsten hêren:
sîn guote nie vollobet wart
noch nimmer mê ne wirt.
Sîn rîche daȝ hât vreuden vil,
des sůle wir in êren.
sîn vreud uns vreude hât gelârt,
sîn vreud uns vreude birt.
Sîn gnâd ist grôȝ, des sît gewis:
swer sîner hulde gernde is,
der sol sich tzů im irvriunden.
swer sîne vriuntscaft welle hân,
der sol mit vlîȝe darnâch stân,
daȝ er sich vrîe von den sünden.
rûwé, bîcht, buoȝe machent vrî

170 „is“ mit übergesetztem „t“.
2 herren. 10 ist. 14 svnden.

den menschen von den sunden.
nû vrîet ûch, daʒ ist mîn rât.
kein mensch wirt vrî ânę dese drî.
nû lât ûch nicht vůrschunden:
die gnâde leschet missetât.

2. Vůr al daʒ wundęr, daʒ ie ghewart
sô was daʒ wunder mêre,
dô got menslîch of erdhen was:
dô geiste drî ein geist.
Dâ wart kein wunder an gespart,
daʒ schuof der wunderêre.
der geist der geistę, alsô ichʒ las,
den vater allermeist.
Der geist der geistę den sune sîn;
wâ wart ê grôʒer wunder schîn
wen diʒ von eime geistę aleine?
der geist der geiste, daʒ ist wâr,
die muotęr ob allen tugenden gar:
daʒ ist die suoʒe maget reine.
nû geiste, vater, dîne kint
durch dîner muoter êre,
und leschę ir aller missetât!
die hie an houbetsunden sint,
die mache sunden lêre
und gib in dort der engel wât.

3. Got hêrre, sît dû scheffer bist
des himels und der erden
und al der dingę die an den tzwên
. . . . . begriffen sîn:
Sô gib mir alsô lange vrist,
unz ich tzů dienste werden
dir můgę und dînen namen drên
nâch dem willen mîn.

18 mensche. 27 ich ez. 31 „wen diz“ ist über der Zeile nachgetragen. 37 vnde lesche. 40 vnde. 42 himeles vnde. 43 vnde. 44 Roethe R. 579 Anm. zu 21, 3 fügt hier ein: von dir. 47 vnde.

Sît dîn namę gedrîet ist
und ouch geeinet, ihêsu krist,
alsam der gloube uns irtzeiget:
die stête an dem glouben sîn,
den tuo dû vriundes hulfe schîn,
sô wirt ir trûren ouch geveiget.
gedenkę ouch, daȝ dîn goteheit
sich neigęte tzů der erden,
of daȝ die menscheit wordę irlôst.
des ist dîn lob geworden breit
und sol noch breiter werden,
wan dû bist aller sunder trôst!

4. Stêt of, lât mich in kreiȝes tzil!
ich wil mit lobe vechten
die Brandeburger vursten vůr.
werd ich bestanden hie,
Sô daȝ man mich vůrkomen wil
mit lobę an den gerechten,
sô tret ich vůr der kunste tůr
— nû můget ir merken wie —
Und offen sie mit ringer hant.
sô grîfę ich dâ mir ist bekant
ein swert von vůllenkomener snîde;
daran sô hêt ein schirmeschilt,
der nie mit kunst wart durchghetzilt.
die tzwô die trag ich kegęn dem strîde,
swâ mîn lob sie vůrvechten sol.
schilt und swert, der tzwîer
der brûchę ich sam ich beste kan.
eȝ tuot mir durch sie alle wol.
ir izlîch hât wol drîer
vursten tugent tzů kleide an.

50 vnde. 51 loube. 52 gelouben. 61 kreitzes. 69 vnde. 71 snite 73 „kvnst“ mit nachträglich angefügtem e. ghetzilt: ghe über der Zeile nachgetragen. 74 strite.

5. Ein vogel krappanię ist genant.
nû lâȝent ûch daȝ kunden,
in welcher achte stê sîn leben
und waȝ sîn nátiurę ist:
Her kůmet nimmer of daȝ lant,
of wâge und of unden
muoȝ er vliegen unde sweben,
daȝ wil von im hân krist.
Den wâch er nimmer mê vůrbirt;
swen kristes nacht im kundich wirt,
sô strebęt er nâch dem lande
und helt den snabel an daȝ lant;
daȝ ist mir wol von im bekant,
wan lůgę ich daȝ, des hettę ich schande!
swen daȝ ein schif vůrterben sol
und ouch daȝ volc darinne,
die stunde weiȝ er und die tzît.
waȝ er dan tuot, daȝ weiȝ ich wol:
in hertzichlîcher minne
vliuget her tzů in unde scrît.

6. Swer unvůrdâchtes reden wil,
der ist von tummen sinnen.
redęn unvůrdâchtes schadet ouch,
des habę wir vil vůrnomen.
Vůrdâchtes reden vromet vil,
des sůlt ir vůrdanc minnen.
unvůrdâchtes scrît der gouch
daȝ scaffet im unvromen.
Vůrdâchtes redęn ist wol gehôrt,
ouch bringet vůrdanc wîse wort.
vůrdanc des menschen sêlde mêret.
swer unvůrdâchtes ane vât
einę redę, die im nicht wol an stât,
vil gernę in achterrûwe sêret.
tzů mâȝe reden, swer daȝ kan

84 vnde. 85 nymm'. 86 vnde. 92 vnde het. 93. 94 „wol" und „wan" fehlen in der Handschrift. 97 vnde.

und ouch tzů mâȝe swîget,
den kleidet mâȝę in êren wât.
den hábę wir vůr einęn wîsen mán
der nicht ubęr mâȝe stîget
und mâȝe helt of alle tât.

7. Mich hât mîn tumme sin betrogen:
daȝ hân ich wol irvunden
an manigem, den ich valsches vrî
und trûwe hettę irkorn.
Mîn munt der hât sie angelogen
mit lobę an manigen stunden,
des gêbę ich ir tûsent umme drî
und drîtzich ouch tzů vorn.
Swer nû drî vriunt getriuwe hât,
alsam eȝ in der werlde stât,
der ist mê den wol gevriundet.
ich ne habę sie vůr dieheine vrünt,
die vriunt vůr mînen ougen sint
und mich mit schaden hindęn untzündet.
der gougelvuorę untgeltę ich vil,
die sie sus mit mir trîben,
der hertzę ich trûwe hetę irsên:
sie sint vůrvluochet âne zil!
vriunt sol bî vriunde blîben,
dâ mac man gantze vriuntscaft spên.

8. Der phenninc ist ein êrendiep,
daȝ merke swer dâ welle!
er kan êrę rouben unde steln
und krenken manigen man.
Swer in dâ hât mit sunden lieb,
den vuort er in die helle.
wie můchtę ich disen jâmer heln
den er dâ vuogen kan?
Swer sîne sêle hât gewunt

116 vnde. 120 vnde. 124 vnde. 128 vnde. 132 vrivnt. 134 vnde ... vntzvndet. 143 stelen. 144 vnde. 147 helen.

mit sunden, die wirt doch gesunt,
wil er sie mit der suone heilen.
her ist gotę ein genême vrünt,
der den phenninc mit êren wint
und im den mite wol tar teilen.
teilet mit im — daȝ ist ûch guot
vůr sunden und vůr schanden —
daȝ selbe, daȝ er iu hât gegeben!
tzů teile wart uns sînęs selbes bluot
ûȝ sîten und ûȝ handen,
damit irstreit er unsen leben.

9. Ich hân vil manigen grôȝen boum
gesên in eime walde,
der dâ sneller gevellet wart
wen ein vollen kleine.
Daȝ erdesch leben ist ein troum,
wir sůlen wachen balde
und reitęn uns kegęn der sêle vart:
diȝ leben ist unreine.
Bî dem sunder man merken sol
ein grundelôse gîdich hol,
daȝ gîdich ist wider die sunde;
bî dem boum der sêle val,
die dâ vellet in daȝ tal
... der tiefen helle grunde.
mensché du kranke creatiur,
sprich, durch waȝ dû sô dicke
tzůrnęs den, der dich gescaffen hât?
sîn rîche gît er dir tzů stiur,
wiltû ûȝ zwîbels stricke
dich lôsen nâch der bîchter rât.

---

152 vrivnt. 154 vnde. 156 vnde. 157 ″v. 158 synes. 159 vnde. 160 damyte. 165 erdesch leben daȝ ist ... „daȝ“ ist über der Zeile nachgetragen, ebenso 175 „du“ und 177 „dich“. 167 vnde. 174 Hier fehlt etwas. 175 mensche ... creatur. 178 stiure. 179 hinter „wiltu“ steht „dich“, und hinter „vz“ „der“ durchstrichen; bei „zwibels“ ist das „s“ nachträglich eingefügt.

10. Maria, muoter, reine magęt,
der werlde trôsterinne,
irwende, vrou, mîn ungemach
durch al die guote dîn!
Ich habę die sunde vil getaget,
nû trôste mîne sinne
und gib mich rûwe uberdach
wend ich vil sundich bin.
Sît dû vrouwę aller engelę bist,
so irbarme dich und gib mir vrist
unz ich kegęn dînen sun ghedinge.
ich hân daȝ ofte wol gehôrt:
swer dich êret und dîne bort,
daȝ im ouch nimmer misselinge.
hân ich des, vrouwe, nicht getân,
daȝ můet mich vil sêre
und ist mir innichlîche leit!
nû lâ mir dîne hulde hân;
dîn tzorn ist mir tzů swêre,
wê im, der in tzů grabe treit!

11. Genuogen liuten wundert des,
durch waȝ got nicht ensende
einęn andern vůr sich an daȝ tzil,
dâ er den tôt untfie.
Vil gerne můgęt ir merken, wes.
die sachę ist vil behende
als ich iu hie bescheiden wil,
nû merkent ebene wie:
Swer koufet ein dinc, daȝ ist sîn
billîcher, den eȝ wêre mîn.
hiemit mag ich daȝ wol irtzeigen,
ob sich het an den tôt gegebęn
ein ander umme unser lebęn,
daȝ wir sîn billîch wêren eigen.
darumme woltes nêman got

183 vrouwe. 184 „al“ steht über der Zeile nachgetragen. 187 vnde 188 „vil“ steht über der Zeile nachgetragen. 189 tů vrouwe. 190 vnde. 191 ghedinge: „ghe“ über der Zeile nachgetragen. 193 vnde. 207 v.

vůrhengen, daʒ er stůrbe
ummę unsen eigentuom wen er.
her dulde dankes swachen spot,
of daʒ vil gar vůrturbe
an uns des leiden tiubels ger.

V.

1. Ein lob sing ich dir tzů prîse,
suoʒer got, in dirre wîse,
of daʒ du mir dîne spîse
teiles an mîm ende.
Sô wirt al sîn ger geswachet
der ûf mînen schaden wachet.
swaʒ er sider of mich sachet
daʒ hât keine phende.
Hie sî im widerseit:
mînęs dienstes sol er âne sîn!
tzů lône nicht wen leit
gît her und immer werędenden pîn.
dû ein und drî genende,
sendę uns dîne hôen lêre
durch al dîner tugent êre.
of daʒ sich unheil uns vêrę,
hêrre, heil uns sende!

2. Got hât wunders vil gewundert,
manich tûsent, manich hundert;
einęʒ hân ich ûʒ gesundert,
daʒ ist wunderbêre:
Wâ an himęl und erde hangen,
mîn sin kan des nicht erlangen.
got hât eʒ in sîner tzangen
und ist ir nicht swêre.
Noch ringer wen ein griesʒ
wigęnt an ir aller wunder bunt;
ê her icht werden lieʒ,

10 mynes. 12 vnde. 13 vnde. 22 handen.

dô wêren im allẹ wunder kunt.
demselben wunderêre
wart nie wunder vůr beslo33en.
die der helle strâl durchscho33en
hête, die hânt sîn geno33en,
da3 ir pîn wan kêre.

3. Tirol, Metze, Megẹntze, Trêre:
hette Swendeler die vêre,
her vůrbůtẹ in einem bêre
hasẹhart ummẹ sie alle.
Swendeler, in dîner wîse
hân ich, nâch der tummen prîse,
vil vůrtzert, dâvon mich grîse
tuot der sorgen galle.
Ich muo3 dîn abe stên,
sît e3 den wîsen missehaget.
im mac kein guot gescên,
der dîner volgẹ ist unvůrtzaget.
swer mit dir vert in schalle,
den wil kummer nicht vůrmîdhen.
êre mac sîn nicht gelîdhen.
sus tuot her sich vrî vůr nîdhen:
da3 wirt im tzů valle.

4. Wa3 dem himel obẹ und unde
sî und in abysses grunde,
da3 lît uns tzů swêren vunde
ê wir da3 gevinden.
Der die sterne tzirken kunde
und der erden gap da3 runde,
gab er dir tzů ringen bunde
dise bant untbinden:
Wâvon der dunre du3

40. tummen: das erste m steht am Ende einer Zeile, ist über der Zeile nachgetragen und hat die Form der kleinen, die Initialen vorläufig ersetzenden Buchstaben. Vgl. Müllers photographischen Abdruck.

helle in sô engestlîcher phlege?
und ouch des blitzens scuz,
wie sich der ê dem dunre rege?
daz spûrt ich nie an kinden,
daz ein kint in kindes jâren
dise wunderbunt untbaren
kunde, wold ez luge sparen. —
sol dîn bach irwinden?
5. Vrouwenlob, des hastû scande:
vrouwen lob in scanden bande
stunt nie halben tac tzů phande.
merken diz beginne,
Wie vil êren habe der name:
vrouwen lob in êren krâme
spilt vil schône, sunder schame,
nâch heiles gewinne.
Uns tuot her Reimar kunt:
der vrouwen lob sî reiniz leben.
du treffes der sêlden vunt,
ist dir der name durch daz gegeben:
sô soltû vrouwenminne
prîsen und ir wîbheit êren
und ir lob mit sange mêren.
wil dir ieman daz vůrkêren,
daz kumpt von unsinne.
6. Kint, dû solt dich nicht vůrsprechen!
wiltû gotes wunder brechen,
daz wil er vil schiere rechen
an dîns selbes lîbe.
Swaz die vieruntzwênzich alten
sîner wunder ê getzalten,
wiltû der mit kunde walten,
sô sprich, wer sie scrîbe!
Und aller singer kunst,
wiltû die eine uberkomen,
sô wirt der wîsen gunst

76. nach geheiles winne. 82. vnde. 83 vnde. 94 vnde.

dir in vil kurtzer vrist benomen.
ouch muoʒ der sêlden schîbe
sich mit dir tzů valle scricken.
kumt die sêldę ûʒ dînen blicken,
kein dîn list mac sie bestricken.
scaffe, daʒ sie blîbe!
7. Kint, dû macht tzů manne dîen,
dîn munt sol sich ruomens vrîen;
daʒ tuot dîne sêlde drîen
in vil kurtzen jâren.
Ruomens wirt ein man ummêre,
ruomens hât ein man ůnêre,
ruomen vliu, kint, daʒ ist ein lêre
die ich wil untbaren
Durch vriuntscaft unt durch guot,
went ich dir guotes vil wol gan.
vůr wâr, sus stêt mîn muot:
waʒ ich dir guotes lernen kan,
des wil ich weinich sparen.
dunkęstû aber dich sô hêre,
daʒ dir tůge nêmans lêre,
daʒ wirt dînes hertzen swêre
wilt dûs nicht bewaren.

8. Ein lob sol von mir irklingen,
ich wilʒ an die gherędenden bringen,
of daʒ sieʒ den besten singen
schône in den landen.
In die hôe, von der sîte,
ûz der enge, in die wîte,
swer mir diʒ lob wil tzů strîte
tuon, der wirt bestanden!
Swa ich wider lob ie streit,
mit disem lobę ich sige vacht:
her hertzogę sît gemeit,
diʒ lob hân ich an ûch gebracht

106. iaren. 109. vliu ruomen.

von Slesewîc, vůr schanden
kunt ir ûch beschirmen schône.
diȝ lob ûwer tugent tzů lône
sing ich in dem nûwen dhône.
tzucht habẹt ir in banden.

9. Lob den êren gerẹnden jungen
wirt gewebet und gedrungen.
mit der klinghe von der tzungen
wirk ich lobes bilde,
In tzů êren âne wenken.
swaȝ man tugent mac irdenken,
die kan alle uberschenken
wol ir reine milde:
Von Gristouwẹ her Johan
und der vil werde bruoder sîn,
die rîten lobes ban,
dâvon ir prîs hât liehten schîn
alsam ein bluomẹt gevilde.
huge ist bî in âne swêre
unde tzuchtlîch hobes êre.
des nimpt schande von in kêre
und ist in vil wilde.

VI.

1. Ich mâle of des sanges simȝ
mit tichte sam ich beste kan.
her sin, ir sůlt polieren
swache trůbe von mîme wort,
só tuot ir liebe mir,
ouch sagen es iu die wîsen danc.
webẹt in dem hertzen mit gedanken redhe glanz,
daȝ prîst man ûȝer mâȝe,
ouch tzel ich eȝ iu vůr guot.
doch vůrcht ich einẹȝ hertzelîche sêre:
Daȝ mîn kunst ringer den ein pimȝ

135. disem. 138. „wirt“ steht ausgestrichen und dahinter ein Punkt. — vnde. 3 poleren. 4 mine. 6 ″v. 7 wibet.

wigę, leit man sie kegęn ander an
die wâge. sân wil tzieren
diu beste in der wâge dort.
ouch wil sie tzeigen ir
swâr dâ ân aller truge wanc,
durch daȝ man schouwe, daȝ nicht sî an ir unganz,
und daȝ die rechten sâȝe
sanc hât. der im rechte tuot,
der mac sîn wol gewinnen prîs und êre.
Er tiuret man
und wirdet wîb,
ouch gît er hôe lêre.
Swer sîn vil kan,
vil manigen lîb
vrît er von senęder swêre.
Sanc ist der kunst ein gęspiegelt trimȝ;
swer sîn dâ kunde ie gewan,
der lieȝ sich tugende vieren
nâch prîses sitę of itzlich ort.
dâvon stêt al mîn gir
darnâch, daȝ ich gerechten sanc
vil gernę irkande. wiȝȝent daȝ: swer sînen kranz
sô birt, daȝ er vůr grâȝe
sîne tzungen hât behuot,
der treit in, daȝ er im nicht wirt tzů swêre.

2. Einęs grâben lob getzuckert ist,
gehonęget suoȝer wen penît,
vůr balsmen wirdę eȝ tiuret.
den arômâten ist eȝ obe.
den gimmen gêt eȝ vůr.
der wurtze tugent eȝ uberwiget.
dem werden gotę eȝ in den ôren senfte tuot.
die muoter sîn eȝ prîset,
mit ir allęr heiligen schar.
hie hât eȝ sich tzůr werlde gunst gesellet.
Nû merkent disen schônen list:

19 vechte. 22 vnde.

die gerenden wirden eʒ in strît,
dâvon wirt eʒ gestiuret
tzůr kuningę und tzůr vursten hobe
nâch hôhes prîses kůr.
vil manigem lobę eʒ angesiget,
daʒ man vůr allem ungedinge weiʒ behuot.
des wirt eʒ dort gespîset
mit dem besten lônes nar.
daʒ vůr dem thrône gotes inder vellet.
Der milte got
sich sîner kunft
vreut, dem diz lob anerbet.
Der engel rot
mit sigenunft
sîn unheil hât irsterbet.
Ân aller bôsheit metewist
hât er gelebet sîne tzît.
sîn tugent in hât gehiuret,
sô daʒ ich nimmer in vollobe.
sîns edelen hertzen tůr
durch milte sliesens sich bewiget.
sîn muot gebrant ist lôtich in der trûwen gluot.
vil sêlde of in rîset.
got der vrist in hundert jâr:
diʒ lob hât der von Rabensberc irsnellet.

3. Ein bilder vurstelîcher werc,
ein houbetmâler reiner site,
ein goltsmit gantzer trûwe,
ein koufman, swâ erʒ veile vint,
daʒ tzů den êren vrumt,
ein spiegelwirke aller scham,
und ouch ein wîsel jener, die mit tugenden varn.
ein voget der tzucht mit vlîʒe,
ein schenké der milticheit,
ein gęwunschet vaʒ der sêldę und menschenheiles,
Des prîsęs ein risę und nicht ein twerc,

50 vnde. 79 vnde. 82 vnde. 83 vnde.

dem alle tage volgen mite
vil edler tugende nûwe,
nie hein untugendę an im sint.
in sich hât her gedrumt
edlîcher werke vůllen krâm.
her kán den ármen dúrch got keín almúosen spárn.
ich wil, daʒ man mir wîʒe,
wirt sîn lob nicht gar geseit,
sît ich nicht lebendę an tugenden weiʒ sô gheiles.
Sîn smyren tuot
den gesten wol,
sus kan er sich in tzarten.
Hie ist wolgemuot
und sâlden vol,
des sůlt ir tzů mir warten.
Und wêreʒ kaukasus der berc:
sîn milte in vil gar vůrsnite.
al wiste er, dáʒ ęʒ im rûwe,
des ruochtę er minner wen ein kint,
daʒ tzů dem apfel kumt,
ê dan ob guldîn wêrę ein trâm
und vůr im lêge. sus kan er daʒ offenbarn
daʒ dêmuot an im glîʒe.
grâbé Heinrîch der ist gekleit
von Holzęten in daʒ lob: vrî ist her meiles.

85 edeler. 89 alemůsē: der n-Strich steht in der Hs. über dem s. 97 vnde. 99 Vnde were kaukasus. 105 vnde.

Stilistische Technik.

Die mittelalterliche Unterordnung unter die Tradition zog auch in stilistischer Hinsicht Herman Dâmen in ihren Kreis. Eine Untersuchung seiner stilistischen Technik fördert viel ererbtes Gemeingut zutage.

Im allgemeinen war bei den Spruchdichtern das Lehrinteresse dem künstlerischen überlegen. Für Dâmen aber galt der Sang als das Höchste, dafür spricht die 36zeilige Lobpreisung VI 1—36; dort ist der *sanc* das Gebäude, auf das er mit *tichte* malen will. Ihm ist der Sang *„der kunst ein gespiegelt trimȝ“*. Ebenso geht diese Vorliebe hervor aus der häufigeren Verwendung des der Lyrik gemäßeren Singens statt des mehr epischen Sagens: III 40 *swaȝ guotes ich gesingen kan.* III 59, 60 *wîsen sin of daȝ singen.* II 13 *den weld ich tzů lône singen.* Namentlich ein Lob pflegt er zu singen: III 74 *swaȝ ich im lobes gesungen hân.* Bei Eröffnung eines neuen Tones IV 1 *in dirre wîsę ich singen wil ein lob.* V 1 *ein lob sing ich dir tzů prîse, suoȝer got, in dirre wîse.* L 52 *daȝ aller creatiure tzungen ir lob sagęten unde sungen;* sonst wird nur noch VI 91 *ein lob nicht gar geseit.* Der Sang der toten Meister steht *gemeȝȝen* und *ebene* III 66. Er bekennt von sich, daß all sein Streben darauf gerichtet sei, gerechten Sang zu erkennen VI 31 ff. Sonstige Ausdrücke für sein Dichten: III 45—47 *kunst, meisterkunst, meistersanc.* III 63 *tichte,* ebenso VI 2; II 15 *sprëchen.* III 41 *unde guotes tichten.* Verquickung von Sang und Lehre: VI 23 *sanc gît hôe lêre.* Mitunter liebt Dâmen diesen Lehrberuf umständlich zu unterstreichen: L 193 *sus lêret Herman der Dâmen,* namentlich Frauenlob gegenüber: V 109 *daȝ ist ein lêre, die ich wil untbaren.* V 114 *waȝ ich dir guotes lernen kan.* Sonst verwendet er *„bescheiden“* und *„künden“*. IV 207 *als ich iu hie bescheiden wil.* IV 82

nû lâzent ûch daz kunden. Häufiger sind die Aufforderungen zu *merken.* IV 68 *nû mûget ir merken wie.* IV 142 *daz merke swer dâ welle.* IV 205 *Vil gerne mûget ir merken, wes.* IV 208 *nû merkent ebene wie.* V 72 *merken diz beginne.* III 167 *ist, daz irz merken kunnen?* IV 169 *bî dem sunder man merken sol.* VI 47 *nû merkent disen schônen list.*

Von persönlichen Beteuerungen finden sich L 172 und IV 98 *daz weiz ich wol.* III 32 *ich weiz daz wol.* III 112 *ouch ist daz mir wol kunt.* IV 70 *dâ mir ist bekant.* IV 93—94 *daz ist mir wol von im bekant, wan lûge ich daz, des hette ich schande.* IV 122 *daz hân ich wol irvunden.* II 5 *ich weiz ir vil.* Unpersönliche Beteuerungen: L 83, 183; III 17; IV 32 *daz ist wâr;* III 73 *tzimpt tzû lobene wol.* Berufung auf allgemein Anerkanntes: IV 192 *ich hân daz ofte wol gehôrt.* VI 8 *daz prîst man ûzer mâze.* III 144 *sô ist mir geseit.* II 29 *man seit.* Weniger sichere Beteuerungsformeln sind: II 23 *mir duncht sicherlîche.* III 51 *dunct mir*; rhetorisch IV 147 *wie mûchte ich disen jâmer heln?* hypothetisch II 12 *Und viind ich stête vriunt und vast.* Er verbindet sich mit dem Publikum V 77 *uns tuot her Reimar kunt.* V 54 *daz lît uns tzû swêren vunde.* IV 104 *des habe wir vil vûrnomen.* IV 51 *alsam der gloube uns irtzeiget.* Häufiger wendet er sich an das Publikum: IV 19 *nû lât ûch nicht vûrschunden.* L 83 *ir sûlt daz wizzen.* VI 98 *des sûlt ir tzû mir warten.* III 75 *daz wizzet sicherlîche.* III 95 *hiebî sô weset gemant unde habet vûr ougen.* III 119 *des sûlt ir glouben mir.* IV 9 *des sît gewis.* VI 33 *wizzent daz;* vor allem der Beginn des Leichs L 1: *Ir kristenen alle schrîet.* Zur Beteuerung der Wahrheit beruft sich Dâmen darauf, daß er so gelesen habe: L 24 *als ich ez in den buochen las.* III 32 *und hânz gelesen in den buochen.* III 130 *daz tuot die scrift mir kunt.* IV 27 *alsô ichz las.* Der Wechsel zwischen *ich, dû, wir, ir* erläutert am besten das Verhältnis zum Publikum; er zeigt, daß Dâmen häufig genug das ein paar Zeilen vorher noch angeredete Publikum als nicht mehr gegenwärtig empfand. Das ist unlogisch und zeigt zugleich eine schwache Fähigheit, Vorstellungen festzuhalten. Gerade die religiösen Sprüche zeigen den Wechsel zwischen *ich — wir, dû — ir* am häufigsten.

Apostrophen, die die Rede lebendig und lebhaft machen, finden sich nicht sehr oft: a) personifizierte Abstracta werden apostrophiert II 22 *Êre wâ ist dîn gesinde?* VI 3 *her sin, ir sült polieren.* V 39 *Swendeler, in dîner wîse* (als Charaktertyp herausgegriffen); b) bestimmte Personen, namentlich Gott und Maria, werden öfter apostrophiert: L 97 *Gedenke, vrouwe;* 105 *vrouwe;* 119 *dû meiles vrîe maget Marîe.* III 18 *krist, hêrre;* 28 *krist nû vriste.* IV 35 *nû geiste, vater, dîne kint*; 41 *got hêrre;* 50 *ihêsu krist;* 181—183 *Maria, muoter, reine maget, der werlde trôsterinne, irwende vrou;* 195 *hân ich des vrouwe, nicht getân.* V 2 *suoʒer got;* 13 *dû ein und drî genende;* 69 *Vrouwenlob, des hastû scande;* 86, 103, 109 *kint;* 130 *her hertzoge sît gemeit;* c) allgemeinere Aufforderungen: L 1 *Ir kristenen.* L 140, III 8, IV 175 *mensche.* Außerhalb der vorhin erwähnten Anreden braucht Dâmen den Titel *her* als Rangbezeichnung V 145 *von Gristouwe her Iohan* und V 77 *uns tuot her Reimar kunt.* Er dient als Apposition zu *krist* III 18, zu Gott IV 41, und als Anrede Gottes V 17. Die weltlichen *hern* ihrzt Dâmen V 130—136, auch *hern sin* VI 3. Die Gottheit (Vater, Christus, Maria) wird geduzt L 97—127, IV 184, IV 35—60, V 1, ebenso Frauenlob V 58—119, Swendeler V 39, die Ehre II 22 ff., der „*mensche*" usw. Der Titel *vrou* begegnet mit folgendem Namen (z. B. Frau Ehre, Schande usw.) gar nicht. *vrou* steht vielmehr immer allein und zwar zur Bezeichnung der Himmelskönigin: L 97, 105, IV 183, 195; am deutlichsten *vrou* = Herrin IV 189 *sît dû vrouwe aller engele bist.*

Einen Gewinn für die Plastik der dichterischen Anschauung bedeutet auch der Übergang von der 3. Person zur 2., zur Anrede. L 20–96 loben die Muttergottes wie eine Abwesende, 97—124 rufen sie in der poetisch eindrucksvolleren 2. Person als eine Gegenwärtige an. Ferner III 95–97; von 98 an Rückfall in die 3. mit *swer.* (Bedeuten hier die drei Zwischenzeilen mit der 2. pl. einen Höhepunkt der Eindringlichkeit?) Einen merkwürdigen Übergang der 3. sg. in die 3. pl. bieten III 105 und 110. IV 155 zeigt in der Aufforderung den Übergang der 3. sg. zur 2. pl.

Ein Beispiel für den Übergang der direkten Rede in die indirekte oder umgekehrt bietet Dâmen nicht. War doch

seine sinnliche Vorstellungskraft so gering, daß er namentlich beim Referieren nie in der direkten, sondern selbst nach *ich wil sprechen* in indirekter Redeweise fortfuhr. Darf man daraus auf eine gewisse Scheu vor allzu positiver Behauptung schließen? Optativische und hypothetische Formen zieht er vor; darin folgt er nicht md., sondern od. Gewohnheit [vgl. Roethe Reinmar S. 269]. II 21 *ich wunsche daz sie blîben.* II 15 *ich wil sprechen daz sie muozen sîn.* III 29 *und gedenke daz dîn munt gesprochen hât, dû welle in allen gnêdich wesen.* 130 gehn dem *„daz tuot die scrift mir kunt“* zwei konjunktivische indirekte Sätze vorauf; ebenso III 144 dem *„sô ist mir geseit“*. Nach IV 82 *„nû lâzent ûch daz kunden“* folgt in sonderbarer Mischung von Indikativ und Optativ: *in welcher achte stê sîn leben und waz sîn natiure ist.* Und VI 17 *durch daz man schouwe, daz nicht sî an ir unganz, und daz die rechten sâze sanc hât.* V 58 63 *gab er dir tzû ringen bunde dise bant untbinden. Wâvon der dunreduz helle in sô engestlîcher phlege? und ouch des blitzens scuz, wie sich der ê dem dunre rege?* Das Zitat aus Reinmar wird in indirekter Form wiedergegeben V 78 *der vrouwen lob sî reiniz leben.*

Personifikationen und Bilder.

Außer den bereits erwähnten Personifikationen von Ehre, Schande, Sinn kommen eine Anzahl gelegentlicher Personifikationen vor, die viel von ihrem ursprünglichen Wert für die Verstärkung der Anschauung verloren haben. a) Die Personifikation moralischer Typen: *Êre* hat Lohn zu geben III 157, 158, kann den Bösen nicht leiden V 49, hat eine Krambude V 74, hat kein Gesinde mehr II 22, während die Schande mit großer Schar fährt II 26, Dienstmannen hat III 42, die Flucht ergreift und grimmig ist V 150—154, vor ihr kann sich der Herzog von Schleswig gut schützen V 132; die Treue hat manchen Mann geehrt und erhöht III 103; die *reine milde* kann alle Tugenden überschenken V 143, edle Tugenden folgen Herrn Heinrich von Holstein VI 85. b) Personifikation religiöser Typen: Der Trost Gottes wird eingeladen und kommt zum Schaden der Sünde L 15—19. Unheil wird fort-

gejagt L 42. Wenn Gries und Staub, Gras und Laub sprechen könnten . . . L 69. Mariens Hilfe kommt gerannt und befreit von den Fesseln der Sünde L 89. Unser Leid war seiner Gottheit im Streit überlegen L 188. Reue, Beichte, Buße machen frei IV 15. Gottes Barmherzigkeit wird angeschrien III 86—90. Die Gnade löscht die Missetat aus IV 20. Die Seele wird verwundet und kann mit der *suone* geheilt werden IV 151. *der geist der geiste* IV 24, 27, 29, 32, 35. c) Gemütsbewegungen: Seine Freude hat uns Freude gelehrt IV 7. *trûren wirt geveiget* IV 54. *achterrûwe* sehrt den Unbedachten IV 114. Kummer will den *Swendeler* nicht meiden V 48. d) *der tumbe sin* hat betrogen IV 121. Herr Sinn soll polieren VI 3. der Sang *tiuret man und wirdet wîp, ouch gît er hôe lêre* VI 21–25 *und vil manigen lîb vrît er von seneder swêre,* ebenda. Rechter *meistersanc* rang ehedem bei reichen Königen III 47—49. Die *Sêlde* kommt aus den Blicken und keine List kann sie zurücklocken V 101. Das Lob der Frauen liegt in den Banden der Schande V 70 (im folgenden Verse steht es bereits zu Pfande!) Das Lob des Rabensbergers fährt zu Hof, besiegt manch anderes Lob und wird im Himmel gespeist VI 50, 52, 54.

Bei allen diesen Personifikationen ist es die gebildete Sprache, die schon für den Dichter dichtet und denkt. „Technik ohne Anschauung" (Roethe, Reinm. S. 273). Einzig an folgenden Stellen scheint er bewußt personifiziert zu haben: IV 141 *der phenninc ist ein êren diep.* V 36 *Swendeler.* VI 3 *her sin.* Diese dürftige Ausbeute spricht deutlich genug von Mangel an schöpferischer Gestaltungskraft auf diesem Gebiet.

Bilder: Ich gebe zunächst eine Übersicht.

Stand und Dienst: das Bild des *dienêre* Mariens ist namentlich im Leich häufig L 31, 76, 79, 85. *al die himelrote hobet* ihr L 71, sie ist die Herrin aller Engel IV 189. Christus ist Herr und König ob allen Königen L 102. Der Teufel soll meines Dienstes entbehren V 10.

Kampf: Vorbereitungen: L 174—176 *Raubes gherich unde werich sûl wir kegen den sunden wesen.* V 6 *der ûf mînen schaden wachet.* IV 61–80 Steht auf, laßt mich in den Kampfkreis treten. III 117 stünde er mir auf dem Kampfplatz gegenüber. V 9 sagt dem Teufel Fehde an. L 176 *her ist*

ein dhegen der angesegen den sunden kan, und negativ III 162, 163: Joh. v. Gristow ist *kein tzage lobelîcher tât.* L 188 besingt den Sieg: unser Leid hat seine Gottheit überstritten. IV 160 mit seinem Blut erstritt er unser Leben. VI 52 das Lob des Rabensbergers besiegt manches andere Lob. VI 60—62 Die Engelschar hat mit Siegnahme (*sigenunft*) des Rabensbergers Unheil getötet. V 152 ergreift die Schande und V 34 die *pîn* die Flucht. Friede kehrt wieder ein mit III 149, 150 wo der Segeberger Alf *„vride machet swâ her mac den witęwen und den weisen“.*

Waffen und Wunden: IV 71—80 ich ergreife aus dem Waffenschrank der Kunst ein Schwert von vollkommener Schneide. Ein unversehrter *schirmeschilt* hängt dabei. Schild und Schwert gebrauche ich, wie ich es am besten kann. III 97 die *barmicheit* Gottes, als Verteidigungswaffe gedacht, kann vor Leid beschirmen. V 129 ist das Lob als Waffe gedacht: *mit disem lobe ich sige vacht.* L 164. 165 *sô wil er gar tzů heilen unser sunde wunden.* IV 149 *swer sîne sêle hât gewunt mit sunden.* IV 114 *achterrûwe* sehret den Unbedachten. V 32 *der helle strâl* durchschießt die Sünder.

Fesseln: L 87, 90—92. Wer mit der Sünden Band gebunden ist, den bindet Maria sogleich los. Sie kann jeden, der je in Sündenstricken lag, lösen (darum sollen wir Reue und Buße annehmen). L 169 Gott will uns anseilen mit dem Seil seiner reichen Gnade. III 134 Christus trug das Kreuz, damit wir aus den Banden der Hölle kämen. IV 179, 180 Wenn du dich aus den Stricken des Zweifels lösest . . . V 70 Frauenlob in den Banden der Schande. V 136 Der Herzog von Schleswig hat die Zucht in Banden.

Wohnung, Haus, Hof: Als Herberge gedacht ist des Menschen Herz. L 15. 16 *sîn trôst in menschen hertze quam nie, her nę wordę dâ în geladen.* Von Teilen des Hauses: die Tür IV 67; VI 67; II 8 ich habe alle Pforten meiner Sinne aufgetan. Das Dach: L 25 Maria *ist aller sêlden uberdach.* IV 187 (Maria) *gib mich rûwe uberdach.* VI 1 Ich male auf des Sanges Sims.

Kleidung, Schatz und Schmuck, Erscheinung, Form, Körper: III 100 . . . im Himmelreich gekleidet mit

der Engel *wât*. Ebenso IV 40. Den Maßvollen kleidet *mâ̧e in êren wât* IV 117. Selbst wenn III 142—144 der Segeberger tausend Ehrenkleider trüge, dennoch würde er nach Ehren frieren. IV 80 Jeder der Brandenburger Fürsten hat wohl dreier Fürsten Tugend zum Kleide an. VI 107 Graf Heinrich von Holstein ist in dies Lob gekleidet. — L 120 Maria ist *gotes gimmen glast*. III 91 Wer großer Sünden Hort auf seinen Rücken geladen hat, dem wird Gottes Barmherzigkeit zur Brücke. VI 27 Sang ist ein spiegelnder Kristall der Kunst. VI 41 Eines Grafen Lob übertrifft alle Edelsteine. VI 75 Treue ist ein Schmuck vom Goldschmied. VI 104 Wie ein Kind lieber den Apfel nimmt als den Balken von Gold: L 26 Maria ist ein Gefäß aller Tugenden, L 73 das auserwählte Gefäß, in dem Gott als Mensch saß. VI 82 Heinrich von Holstein ist ein *gewunschet va̧ der sêldȩ und menschen heiles*.

Gebrechen, Krankheiten, Heilmittel: L 178 Christus als Arzt will uns genesen machen von der Sucht der Erbsünde. L 168 die unverbundenen Wunden der Sünde macht Christus gesund. IV 151 die Wunden der Seele werden mit der *suone* geheilt. V 41 der Sorgen Galle macht mich grau. VI 26 der Sang befreit von *senȩder swêre*. VI 39 des Grafen Lob übertrifft den Balsam.

Essen und Trinken: V 3 *of da̧ dû mir dîne spîse teiles an mîm ende*. VI 55 Lohn ist die beste Nahrung, die vor dem Throne Gottes niederfällt. VI 37, 38, 42 Ein Lob ist gezuckert und süßer als zu Stangen eingedickter Honig „gehonigt"; es übertrifft die Kraft der Gewürze. V 37 Bier = Gelage.

Beruf und Handwerk: III 24 die Christenheit als *orden*. III 1 Christus als Meister aller Wunder. Weber: III 68 der toten Meister Sang ist *nâch prîse geweben*. V 138 wird das Lob gewebt und gestickt. VI 7 die Rede webt im Herzen die Gedanken. V 140 das Bild des Lobes wird gewirkt. Maler: VI 1 Ich male auf des Sanges Sims mit *tichte* (vgl. Reinm. 99, 1). VI 74 der von Holstein ist ein *houbetmaler reiner site*. VI 3 *her sin* soll polieren. Lastträger: II 35 Wie kann der Ehre lieben, der ihre Bürde nicht tragen kann? III 91 Wer großer Sünden Hort auf seinen Rücken geladen

hat . . . IV 199 Mariens Zorn ist schwer: weh ihm, der ihn mit ins Grab nimmt. Kaufmann: IV 209 ff. Gott als Kaufmann. VI 76 der Holsteiner ist ein Kaufmann alles dessen, das zur Ehre frommt. V 74 Ehre hat eine Krambude, in der Frauenlob als Ware ausliegt. VI 73 ff. der Holsteiner ist ein Bildhauer fürstlicher Werke, ein Goldschmied ganzer Treue, ein Spiegelfabrikant aller Scham, ein Schenke der *miltekeit*, ein Vogt der Zucht, ein Wirt, dessen Lächeln den Gästen woltut.

Spiel: (V 38 Swendeler spielt *hasehart* [hazard]). V 76 Frauenlob spielt auf Gewinn des Heils. Das sonst (III 114, 137; IV 153; VI 20) noch vorkommende Gewinnen bedeutet nicht Gewinn im Spiel.

Gericht: III 146, 147 Gottes Bann muß den Segeberger verschonen. Wer ihn bannt, soll selber gebannt werden. IV 191 Erbarme dich und gewähre Aufschub, *unz ich kegen dînen sun ghedinge.* V 7 was der Teufel *sider of mich sachet, daz hât keine phende.* V 71 *Vrouwen lob in schanden bande* stand nie einen halben Tag zum Pfand.

Maß und Münze: Allgemein: VI 83 des Preises ein Riese und nicht ein Zwerg. VI 8 das preist man *ûzer mâze.* V 26 Alle Wunder wiegen weniger als ein Sandkorn. VI 11 Meine Kunst wiegt weniger als ein Bimsstein, wenn man sie mit anderer in die Wage legt. VI 42 Lob überwiegt die Kraft der Würze. III 159 Er hat Leib und Gut um ihretwillen auf die Wage gelegt. III 130 Auf der Wage wöge die Marter des Gottessohns mehr als die aller Märtyrer. III 5 der sein Leben um unsertwillen so gering wog. II 14 denen wollte ich zum Lohne singen *lobes mê den tûsent last.*

Weg und Reise (Steigen und Sinken): L 18 *swer im mit rûwe kan gephaden.* L 50 Jedem, der auf *rûwe gerendem* Sprunge steht, hilft Maria (kommt gerannt). L 32 sie ist unser Leitstern. IV 146 der Pfennig führt den, der ihn mit Sünden liebt, in die Hölle. VI 79 der Holsteiner ist ein Führer aller, die mit Tugenden fahren. III 54 die toten Meister sind *in tôdes vart.* IV 167 Wir sollen uns alle bereiten zu *der sêle vart.* VI 84 dem Holsteiner folgen alle Tage viele neue edle Tugenden. V 47 Wer mit Swendeler *in schalle vert*, den wird Kummer nicht vermeiden. V 147 Joh. v. Gristow und sein

Bruder reiten die Bahn des Lobes. VI 49 Lob wird gesteuert zum Hof der Könige und Fürsten. VI 72 der Rabensberger hat ein Lob *irsnellet* (= eingeholt?). IV 119 Wir halten den für weise, der nicht übers Maß hinaussteigt. III 94 Barmherzigkeit ist die Brücke der Sündenbeladenen.

Licht, Feuer, Wärme: L 82 Klarer als Sonnenschein ist Maria. V 148 der Preis der Herrn v. Gristow hat lichten Schein. VI 106 Demut gleißt am Herrn v. Holstein. VI 4 das Wort hat eine schwache Trübung, die poliert werden muß. IV 134 falsche Freunde stiften hinterrücks Brand. VI 69 der Sinn des Holsteiners ist lötig gebrannt in der Treuen Glut. IV 20 und IV 37: die Missetat ist das Feuer, das die Gnade löscht. Wasser: L 46 Maria ist ein Brunnen der Barmherzigkeit. III 35 Ich sitze tief in der Woge der Sorge. IV 20 die Gnade (als Wasser gedacht) löscht die Missetat.

Natur: L 65—68 Gries, Staub, Gras, Laub sind bereits unter den Personifikationen erwähnt. III 154 glänzende Sonne. V 26 Sandkorn. III 164 Wie der vom Tau durchgossene Sand den Plan mit Blumen schmückt, so blümt sein Herz die Tugend. IV 169 der Sünder ist ein grundloses, gieriges Loch.

Zeit: Zu ihrer Bezeichnung braucht Dâmen meist Formeln. II 19 *nû und tzû aller stunt.* III 69 *nacht und tac.* IV 126 *an manigen stunden.* VI 71 *got der vrist in hundert jâr.* V 106 *in vil kurtzen jâren.*

Pflanzen: L 66 *Gras und loub* als Vertreter der ganzen Vegetation. L 179 das traditionelle biblische Bild vom Samen Adams. III 154 der wandellose Ritter gleicht einem blühenden Zweige. III 165 das Herz bringt als Blumen die Tugenden hervor. V 149 der Preis der Gristower glänzt hell wie ein blumengeschmücktes Gefilde. IV 172 die in Sünde gefallene Seele ist gleich einem gefällten Baume. VI 40 Lob des Rabensbergers als *arômâte.*

Tiere: IV 107 das einzige und sehr abgegriffene Tierbild: der *gouch!*

Dâmens Bildersprache fordert das gleiche Urteil wie seine Personifikationen: zwar übernimmt er oft seine Bilder wie fertig geprägte Münzen. Doch strebt er nach Originalität und gebraucht manches neue Bild, wenn auch ohne rechte dich-

terische Anschauung. Sie sind am wenigsten sicher in der Zeichnung, wo er sie genauer ausführen möchte; III 86—102 (eine Brücke, die beschirmen kann) und IV 172ff. Sie sind durchaus nicht farbenfroh, nur das Glänzende, Helle wird mehrmals erwähnt (vgl. namentlich die Naturbilder), und VI 1 *ich mâle* gibt keine Farben an. Die blutesroten Wunden Christi sind als Beweismaterial zu traditionell. Das anschauliche Element der Vergleichs- und Bildvorstellung tritt zurück vor dem Stimmungs- und Gefühlswert: III 164 schaltet das funkelnde Geglitzer des Taus aus zugunsten des Erquickenden, Blumentreibenden. Vor allem wird aus der vorhin gegebenen Übersicht klar, daß er seine Bilder nicht unmittelbar künstlerisch schaute, sondern sie auf dem Umwege über die Reflexion konstruierte, falls er sie nicht einfach — „gedankenlos" — übernahm. Auf Empfänglichkeit für akustische Reize deutet VI 43, wo das Lob des Rabensbergers, einer sanften Musik vergleichbar, *dem werden gote in den ôren senfte tuot.* Ein einziges Mal wird er ein wenig grell und derb geschmacklos (Häufung der Bilder rechne ich nicht hierher), wenn er L 147 den Menschen daran erinnert, daß er nach dem Tode wieder *tzů vûlem miste* würde[1]). Gemütvoll und hübsch mutet der Vergleich des demutvollen Holsteiners mit einem Kinde an, das lieber zum Apfel greift als zum Goldbalken.

[1]) Doch vgl. den Text an dieser Stelle.

Im weiteren Verlauf der Arbeit, die vollständig in den „Germanistischen Abhandlungen", herausgegeben von Friedrich Vogt, erscheint, schließt sich ein Kapitel über den Wortgebrauch an, in dem ich seltene und Lieblingswörter, Wortwiederholungen usw. behandele; dem folgen Bemerkungen zum Satzbau und eine Übersicht über den Einfluß des Strophenbaus auf den Stil.

Das nächste Kapitel „Bau der Gedichte" untersucht die „Metrik" und die „Technik des Reims".

Ein weiteres Kapitel über „Kunstbegriffe und Gelehrsamkeit" stellt außer der Kunstauffassung die theologischen

und naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die Welt- und Lebensweisheiten Dâmens fest.

In den „Berührungen mit andern Spruchdichtern" gilt die Untersuchnng den Gemeinsamkeiten Dâmens mit Vorgängern und Zeitgenossen.

Das Kapitel „Persönlichkeit" versucht ein zusammenfassendes Bild der geistigen Persönlichkeit Dâmens zu geben.

Die „Anmerkungen" zu den Gedichten beschließen die Arbeit.

Lebenslauf.

Am 20. Oktober 1887 wurde ich, Karl Paul Schlupkoten zu Cronenberg (Rheinland) geboren. Ich bin Preuße und reformiert. Zunächst besuchte ich die Volks-, dann die Rektoratschule meiner Vaterstadt, und von Ostern 1900 an die Oberrealschule zu Elberfeld, die ich Ostern 1906 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um in Marburg Germanistik zu studieren. Von Herbst 1906 bis Ostern 1908 studierte ich in Berlin, von da bis Winter 1911 in Marburg. Das Examen rigorosum bestand ich am 15. November 1911, das Examen pro facultate docendi am 18. Januar 1913. Seit dem 1. April 1913 bin ich Seminarkandidat am Gymnasium zu Barmen.

Von akademischen Lehrern beeinflußten mich: Herman Cohen, Elster, Paulsen †, Natorp, Roethe, E. Schmidt †, W. Viëtor, Wechssler, Wrede; vor allem aber Friedrich Vogt, in dessen Seminarübungen über des Minnesangs Frühling die vorliegende Arbeit ihre Anregung fand. Ihnen allen gebührt mein Dank. Zu besonderem Dank verpflichtet fühle ich mich gegenüber Herrn Geheimrat Vogt, dessen freundliche und bereitwillige Beratung sogar dem Druck dieser Arbeit noch zugute kam.

Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.